

GROSS-BECKSKEREKER

WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Pränumeration:

Für Nagbeskerer mit Zustellung in die Wohnung oder mit freier Postverendung 2 Kronen 50 Heller vierteljährig sammt illustrierter Beilage. — Auswärtige belieben die Pränumeration direkt an die Administration einzuliefern. — Einzeln Nummern 20 H.

Inserate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billig berechnet. — Kemptlich. Inserate nach dem Anzeigertarife. — Erscheint jeden Samstag.

Pränumerations-Einladung auf das III. Quartal 1905 des Gross-Beckskereker Wochenblatt.

Indem wir unsere geehrten Leser zur ferneren Pränumeration höflichst einladen, ersuchen wir diejenigen p. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende Juni abläuft, diese rechtzeitig zu erneuern; diejenigen aber, welche im Rückstande sind, diesen möglichst rasch einzusenden, damit die Zustellung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Die Pränumerationspreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Die Administration

„Gr.-Beckskereker Wochenblatt“.

Berufswahl.

Nagbeskerer, 1. Juli 1905.

Die Schulen sind geschlossen und viele Eltern stehen wieder vor der großen Frage: Was soll aus unserem Jungen werden. Es ist ein unverantwortlicher Fehler, daß nichts zur Erleichterung dieser Berufswahl geschieht. Es wäre eine lohnenswerthe, dankbare Arbeit, den Eltern und Jünglingen einen Wegweiser an die Hand zu geben, welcher auf Grund statistischer Daten die Erwerbchancen der einzelnen Berufe, die Vortheile und die Schattenseiten derselben, die Dauer und die Kosten der Studien in übersichtlicher, objektiver Weise darlegt. In Frankreich befaßt sich die Regierung selbst mit diesen Fragen. Sie bestimmt in jedem Jahre die Anzahl der Hörer, welche in den einzelnen höheren Lehranstalten aufgenommen werden und trägt hierdurch wesentlich dazu bei, die Ueberfüllung der einzelnen Berufsarten hintanzuhalten. Bei uns in Ungarn weisen die Tagesblätter alljährlich darauf hin, daß die juridische Laufbahn überfüllt ist, während z. B. die technischen und kunstgewerblichen Studien vernachlässigt werden, aber Niemand klärt die studirende Jugend darüber auf, auf welchem Gebiete die Nachfrage größer ist als das Angebot, Niemand macht sie auf die Erwerbchancen der einzelnen Berufsarten aufmerksam. Wir begreifen, daß weder die Regie-

rung noch die einzelnen Korporationen die große Verantwortung auf sich nehmen wollen, die studirende Jugend einem bestimmten Berufe zuzuführen; aber eine objektive Darstellung der bei der Berufswahl in's Gewicht fallenden faktischen Verhältnisse wäre eine wahre Wohlthat für jene Tausende und Tausende, die in Ermangelung eines solchen Wegweisers heute auf den launenhaften Zufall und nebensächliche Umstände angewiesen sind.

In der Regel beginnen die Eltern sich erst nach Beendigung der Mittelschulen, also viel zu spät, mit der Frage der Berufswahl zu befassen. Dieselbe sollte schon um vieles früher, nämlich beim Beginne des Schulunterrichtes in's Auge gefaßt werden. Das Lernen ist in Ungarn heute eine viel ernstere Sache als es zu jener Zeit war, da noch die Eltern unserer heutigen Jugend die Schule besuchten. Ernster, weil es schwieriger und kostspieliger geworden ist. Letzteres bedarf keines eingehenderen Beweises; die Studien an den Hochschulen dauern heute viel länger als früher, was schon für sich allein die Kosten erhöht; überdies ist das Leben in Großstädten theurer, die Lebensanforderungen der studirenden Jugend sind größer, die Möglichkeit sich durch Privatunterricht zu erhalten ist schwieriger geworden. Man mißverstehet uns nicht. Wir wollen damit nicht gesagt haben, daß die Söhne armer Eltern nicht studiren sollen. Wir hegen im Gegentheile die feste Ueberzeugung,

Feuilleton.

Das Mädchen.

Von Terza Luz.

Alles sprach bei Tisch, nur Marie und ihr Vater blieben still — dieser aß und Marie hörte der Musik zu. Traumverloren lauschte sie den melodischen, einschmeichelnden Weisen und warf ab und zu einen weichen, schwärmerischen Blick auf den Kapellmeister.

Eine wohlthuende, stille Traurigkeit erfüllte ihr Herz, so ein halb affektirtes, halb wahres Gefühl, wie wenn ein Kind aus Scherz einen Stein auf seine Hand fallen läßt, einmal, zweimal und immer im sicheren Bewußtsein: Oh, ich kann damit aufhören, wann ich will.

Marie erwartete mit Zuversicht das Erscheinen ihres Günstlings Herbert, und läme der nicht, dann würde Fichtner kommen. Auch etwas Reiner kam. Marie stieß mit ihrem Vater an: „Ein Hoch den Abwesenden!“

Da hörte sie sich von Jemanden angesprochen. Es war ihr Cousin Fritz Lechner.

Er rückte einen Sessel neben sie hin und sie fingen an zu flüstern. Keiner achtete auf sie. Lechner stand in der Hälfte des vierten Dezenniums, war sehr vermögend, aber noch keinen Mädchen war es gelungen, ihn in ihr Netz zu bekommen. Er genoß den Ruf eines ernststen, klugen Menschen, er ging wenig in Gesellschaft und schien sich um die Mädchen gar nicht zu kümmern. Am meisten beschäftigte er sich noch mit seiner Cousine Marie. So lange diese noch klein war, trieb er allerhand

Kurzweil mit ihr, seitdem sie erwachsen war, schmalzte er öfters mit der Zunge und sagte ihr: „Hm, bist ein hübscher Käser!“

Und jetzt, seit einem Jahre, seitdem Marie ein wenig flüchtig geworden und von den jungen Leuten förmlich umschwärmt wurde, bewunderte er im Stillen seine hübsche Verwandte.

An jenem Abend, beim Lichte der elektrischen Lampen erlitten sie ihm noch weit schöner. Sie trug eine weiße Seidenblouse, auf ihrem üppigen blonden Haar ein kokettes rothes Hüthen, sie war wirklich schön! Fast geblendet betrachtete er sie, war beinahe verwirrt und fand lange nicht den Anfang für ein Gespräch mit ihr. Endlich sagte er:

„Eine fatale Geschichte das!“

Marie warf ihm einen fragenden Blick zu.

„Herbert und Fichtner hatten Streit miteinander.“

„Was weiter?“ lächelte das Mädchen.

„Es wird ein Duell daraus.“

Marie suchte mit den Achseln.

„Etwas Unvermeidliches unter Gentlemen.“

„Dieses Phlegma ärgerte ihn.“

„Na, hör' mal,“ sagte er, „du bringst denen, die sich deiner schönen Augen halber aufspießen wollen, wenig Wohlwollen entgegen. Was würdest du sagen, wenn Fichtner Herbert tödtete?“

„Ach“ seufzte sie und preßte ihre Hand auf ihr Herz.

„Doch,“ meinte Lechner weiter, „wenn Herbert Fichtner aufspießen würde?“

Seufzer und Gesten von früher wiederholten sich in gleicher Weise.

Lechner erhob sich.

„Ich verstehe dich nicht,“ sagte er frostig.

„Bleib' nur hübsch sitzen,“ erwiderte sie und zog ihn auf seinen Sessel zurück.

„Schau,“ sagte sie mit trauriger, weicher Stimme, „das ist mir ja ganz gleichgültig, ob Herbert lebt oder nicht. Sollte er sterben, würde ich ihn gewiß aufrichtig betrauern, aber schau, Fritz, es ist doch besser, wenn Beide am Leben bleiben. Besonders für Fichtner und — für mich. Du weißt, daß Herbert und ich, daß wir Beide arm sind und daß wir auch vereint nicht die Kautio zusammenbrächten. Fichtner ist aber reich — immens reich.“

Gereizt fuhr Lechner dazwischen:

„Immens reich!“ Ich habe dreimal so viel wie er!“

Marie saß so auf dem Sessel, daß sie sich mit den Armen auf dessen niedere Lehne stützte und Fritz voll ins Gesicht blicken konnte. Dieser erfaßte jetzt Maries weiße Hand und wüthend wiederholte er:

„Dreimal so reich! Verstehst du das?“

Das Mädchen sah ihn verwundert an und rückte ihren Sessel ein wenig zurück.

„Wie komisch Du bist,“ ironisirte sie und glättete dabei verwirrt die Locken an ihren Schläfen, als sie sich erhob und sich an einem für zwei Personen gedeckten Tisch niederließ.

Fritz folgte ihr und ließ eine Flasche Champagner kommen. Der dicke Kapellmeister, der sie beobachtet hatte, mochte etwas bemerkt haben und ließ seine schönsten Weisen ertönen. Es war augenscheinlich, daß sein Spiel den Beiden galt.

FRANZ JOSEF BITTERWASSER

ist das einzig angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel.



daß die Regeneration Ungarns in großem Maße jener Strömung zu verdanken ist, welche die befähigten Söhne der unteren Volksschichten emporkob.

Diese Strömung ist der größte Segen der Neuzeit, sie hat das Kastensystem zerstört, welches jeden Fortschritt hemmt. Wir wollen auch nicht dafür plaidieren, daß nur die besonders talentierten Söhne der Armen zu den Hochschulen zugelassen, die übrigen abgelehrt oder zurückgehalten werden. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß die Eltern die Fähigkeiten ihrer Kinder nicht unvoreingenommen beurtheilen können und wir geben zu, daß dies auch bei den Professoren nicht immer der Fall ist. Das aber können und müssen wir verlangen, daß Jene, die für die Studien gar keine Fähigkeiten besitzen — und dies zu beurtheilen ist nicht schwer — möglichst frühe, spätestens in der vierten Klasse der Mittelschulen, zurückgeschickt werden. — Und hierfür muß die Schule selbst Sorge tragen. Durch Nachsicht und falsches Mitleid begeht sie in dieser Richtung ein Verbrechen an der jungen Generation, setzt sie das Niveau unserer allgemeinen Bildung herab. Denn diese talentlosen Elemente, die es nur der unberechtigten Nachsicht der Professoren verdanken, daß sie die Hochschulen beziehen können, erliegen dem Mangel an Befähigung oft durch eiserne Energie, und da sie im Kampfe ums Dasein nicht durch ihren inneren Werth auf einen grünen Zweig kommen können, benützen sie umso hartnäckiger alle anderen erlaubten und unerlaubten Waffen, welche von den Würdigen aus ethischen Ursachen nicht ins Treffen geführt werden können.

Letztere gelten dann für ungeschickt und unpraktisch. Nein, diese wackeren, anständigen Männer sind nicht ungeschickt, sondern gewissenhaft, während ihre Gegner oft gemein, zuweilen noch ärger sind. Man klagt über den Protektionsunflug in Ungarn. Doch was soll der Mann beginnen, der nichts weiß, nichts versteht? Wovon soll er leben? Wie den Kampf ums Dasein gegen die würdigeren Gegner ausfechten? Mit seinem inneren Werthe? Er hat keinen. Wenn er nicht zu Grunde gehen will, muß er sich verteidigen wie er kann. So entstehen die Streber, welche die Schule züchtet,

so entsteht der thörichte Ehrgeiz der Eltern. Diese Elemente sollen und müssen die Mittelschulen zu einer Zeit abstoßen, zu welcher ihnen eine andere Berufswahl noch möglich ist.

Andererseits müssen die wahrhaft talentierten Elemente, die sich in den Mittelschulen trotz der Armuth durchbringen, gründlicher unterstützt werden. Hierzu wäre in erster Reihe das bestehende, unhaltbare System der Stipendien gründlich zu ändern. Derzeit sind die meisten Stipendien so gering, daß sie nicht im Entferntesten zur Lebensunterhaltung genügen. Die wahrhaft talentierten Jünglinge müßten während den Studien von der geistbildenden, den wahren Fortschritt unmöglich machenden Arbeit des Broterwerbes befreit werden. Wer den größeren Theil seiner Studien im Dienste Anderer verwerthen, seinen persönlichen Studien entziehen muß, der ist verloren, oder kann zumbesten keine genügende Ausbildung erlangen, nicht das werden, was er unter anderen Verhältnissen werden könnte. Es ist wahrhaft berührend zu sehen, wie der Jüngling, der mit großen Hoffnungen seine Studien begann, nach den unglaublichen Entbehrungen seiner Univeritätsstudien an Leib und Seele gebrochen jenes Ziel erreicht, bei welchem er erst seine volle Manneskraft brauchte. Diese Verschwendung mit dem kostbarsten Talente ist die Folge jenes unvernünftigen Sparsystems, nach welchem bei uns die Höhe der Stipendien festgestellt wird. Leider ahmen auch die Privaten dieses Beispiel nach, und wir haben eine größere Anzahl lächerlich niedriger Stipendien, welche den Armen nicht von der Sorge befreien können. Hier müßte der Staat mit gutem Beispiele vorangehen, lieber weniger, aber höhere Stipendien an strengere Bedingungen knüpfen.

Wochenrevue.

Budapest, 29. Juni 1905.

Fast will es uns bedünken, daß es heuer überhaupt keine Sarkasmen geben soll. So lange die Herren Politiker und Publizisten der „Lage“ immer neue und neue Seiten abgewinnen, so lange hat das Publikum keinen Grund fürchten zu müssen, daß es um das tägliche politische Brod kommt. Ohne in die Details oder eine Kritik der politi-

schen Situation eingehen zu wollen, sei konstatirt, daß sich bis zur Stunde nichts geändert hat, ja nicht einmal soviel ist bekannt, ob es Széll oder Andrássy vorbehalten ist, mit der Coalition zu verhandeln.

Das Publikum spricht und denkt hier (in der Provinz wird es auch kaum besser sein) ausschließlich von der heimischen Politik und so läßt sich denken, welche Besürzung gestern die Nachricht hervorrief, der Straßenvoranschlag der Zeitungen werde von Seiten des neuen Ministers des Inneren eingestellt. Glücklicherweise bestätigt sich dieses Gerücht nicht und so können diejenigen (und diese sind in der Mehrheit), die ihre geringe Kost aus den Kreuzerblättern schöpfen, auch weiterhin ruhig schlafen und — lesen.

Das Wort „ruhig“ ist allerdings nicht im buchstäblichen Sinne aufzufassen. Denn, so lange es in der Hauptstadt Wetrennen gibt, kann von einer Ruhe kaum die Rede sein. Freilich wird jetzt nur in Klagen gerannt, allein die Erfahrung lehrt, daß man sein Geld, und zwar recht viel, auch in Klagen verlieren kann. Die Moralisten aber, die gar energisch auftreten, wenn mal ein reicher Magnat im Klub einige Tausende verliert oder in Monte Carlo ein Russe sich erschießt, weil immer Schwarz gekommen, wenn er Roth gesetzt, die Moralisten sprechen noch immer zu wenig davon: wieviele kleine Leute ihren Wochenlohn, ihr Monatsgehalt und gar oft dasjenige, was sie der Kassa ihres Brodgebers entlehen, in den Geldsack des Totalitators oder Bootmalers tragen. Da fassen die „leichtsinrigen“ Franzosen die Sache ganz anders auf. Die wollen dem unsinnigen Wetten überhaupt ein Ende machen und den Bootmalern, die sich auch in Budapest nicht als die solidesten Leute erwiesen, das Handwerk legen.

Während in unserer Hauptstadt Jedermann darauf bedacht ist, aus Budapest eine Weltstadt zu machen, streben die Handels-Angestellten dahin, die Sperrstunde auf 8 Uhr zu verlegen. Sie gehen von dem Standpunkte aus, daß man bis 8 Uhr Abends genug kaufen kann, wenn man eben Geld oder — Kredit hat. Die Geschäftsleute aber berufen sich darauf, daß in der Provinz der Commis und Lehrling z. B. in einem Spezereiwaren-Geschäft viel mehr angestrengt ist, weil dort die Geschäfte schon um 5 Uhr geöffnet werden, während die hauptstädtischen Kaufleute im Winter bis 8 Uhr Morgens der Ruhe pflegen und erst dann ihr Geschäft öffnen.

Wie dem auch sei, man sieht, daß es auch nebst der Politik noch Fragen gibt, die die Budapestener beschäftigen.

Süd-Ungarn.

Neue Priester. Die abjolvierten Theologen Desiderius Jarczyk, Julius Mihály, Aurel Martin und Dionys Herresbacher haben am 30. Juni in der Seminarkirche die Priesterweihe empfangen. Dieser Tage spendete Bischof Josef Németh dem Theologen Julius Mihályovits in der Seminarkirche die vier kleineren Weihen. Am Montag, den 26. Juni wurde Julius Mihályovits zum Subdiakon, am Mittwoch, den 29. Juni zum Diakon und am Freitag, den 30. Juni zum Priester geweiht.

Kossuth-Feier in Zombolya. Ein bedeutungsvoller Kapitel in der Geschichte der Großgemeinde Zombolya bleibt stets der 29. Juni, der Tag, an welchem das von den Bürgern dieser Gemeinde, die trotz ihrer deutschen Zunge ein begeisterungsvolles ungarisches Herz in sich pulstren fühlen, geschaffene Denkmal des großen Patrioten Ludwig Kossuth enthüllt wurde. Die Feier wurde bedeutend gehoben durch die Anwesenheit des Sohnes Ludwig Kossuth's, Franz Kossuth, der in Begleitung zahlreicher Abgeordneter in Zombolya erschien, um Zuge zu sein der Pietätslandgebung und des schäumenden ungarischen Patriotismus der Deutschen Zombolya's. Trotz des ungünstigen Wetters prangte die Gemeinde in Festesckmuck. Franz Kossuth und seine Begleitung kamen Morgens 7 Uhr nach Zombolya, wo sie von nach Hunderten zählenden Zombolyaer Bürgern empfangen wurden. Mathias Hepp und Dr. Pálman begrüßten den illustren Gast, der bewegt für den warmen Empfang dankte. Vor dem Stationshause überreichte Katicza Hepp Franz Kossuth ein Prachtbouquet. Vormittags 9 Uhr war Festigung im Gemeindegause, welcher auch Kossuth bewohnte. Die Sitzung leitete Richter Johann Fejz, der in ungarischer Sprache die Bedeutung dieses Tages protokollarisch zu verewigen beantragte. Es fand sodann Festgottesdienst statt, nach demselben zogen die Massen auf den Denkmalsplatz, der vor der Eisenbahnstation in einem schönen Parke errichtet wurde. Nach den Klängen des „Hymnus“ hielt Emerich Bárnay

Die Beiden waren etwas befangen. Fritz küßte die Gläser und als er mit Marie anstieß, blickte er ihr tief und liebevoll in's Auge.

Mechanisch trank sie den Champagner und mit geröthetem Gesicht, gezwungen lachend, sagte sie:

„Was hast Du eigentlich?“

„Berliebt bin ich!“ erwiderte er flammend.

„Dich liebe ich!“

Mit nicht ganz ehrlicher Ueberraschung blickte sie ihn an, doch nur einen Augenblick, dann zwang sie sich wieder, kühl und nüchtern zu erscheinen. Man liebt sie, nun gut, daß ein reicher Mensch sie liebt, umso besser, aber daß dieser reiche Mensch gerade Fritz ist, der kluge Gelehrte, Fritz mit dem ergraunden Haar — das ist doch ein klein wenig lächerlich. Und sie lachte hell auf. Doch sofort zwang sie sich wieder und rief dem Cousin zu: „Gehen wir nach Hause.“ Die Gesellschaft erhob sich und ging. Fritz und Marie voraus, Arm in Arm.

Ihre Eltern wohnten in einer Villa im Weichbilde der Stadt und ihr Weg führte an blühenden, duftenden Gärten vorbei. Blumenduft umspielte sie und die sanfte Stille der Nacht wurde durch nichts unterbrochen. Die Gesellschaft zerstreute sich und schließlich blieben nur die Eltern des Mädchens zurück, die den jungen Leuten in ziemlicher Entfernung folgten. Sie konnten ungestört sprechen. Fritz preßte ihren Arm an sich.

„Bist Du meine Frau werden?“ flüstert er ihr in's Ohr.

„Lieber die Deine, als Fichners,“ erwiderte sie, und sie sagte damit die Wahrheit.

„Ja aber,“ meinte Fritz zögernd, „Du liebst mich nicht — Du liebst Herbert.“

Das Mädchen antwortete aufrichtig:

„Jetzt liebe ich noch ihn, ja, doch bin ich viel zu klug, um nicht zu wissen, daß diese Liebe aussichtslos ist. Könnte ich nicht Deine Frau werden, so würde ich Fichner wählen, selbstverständlich, aber gleichgiltig, ob Du es bist oder Fichner,

aber erst dann, sagen wir nach einem halben, nach Ablauf eines ganzen Jahres, wenn es mir gelungen sein wird, Herbert's Bild aus meinem Herzen zu verbannen. Und dies ist meine Pflicht, so wohl in meinem Interesse, als in dem meines künftigen Gatten. Wenn mein Herz erst wieder frei ist, kann jeder ehrliche, charaktervolle Mann sich um mich bewerben. So denke ich und so denkst jedes anständige, moderne Mädchen. Ich weiß, daß das rationell, eine unweibliche Logik ist, aber es ist richtig und anständig. Wenn Du mich also liebst, dann habe Geduld und warte noch. Du besitzt alle Eigenschaften, um einer Frau liebenswerth zu erscheinen und wenn die Frau nicht nach Phantomen jagt, sondern ein ehrliches, starkes Glück sucht, an Deiner Seite wird sie es finden.“

Sie langten vor der Villa und Marie zog ihren Arm aus dem seinen — Fritz gab ihre Hand etwas kühl, ernüchert frei, was sie indes nicht bemerkte. Fritz war in Gedanken versunken, als er an den Zaun gelehnt das Mädchen anstarrte.

„Also das ist das moderne Mädchen,“ ratiounierte er bei sich. „Klug wie das Orakel von Delphi, unbarmherzig gegen sich selbst, wie ein öffentlicher Ankläger.“

Mariens Eltern langten inzwischen beim Thore an, das Mädchen reichte Fritz die Hand. Sie wollte etwas sagen, schon drängten die Worte sich auf die Lippen, doch plötzlich zog sie sie wieder zurück.

„Ach was“ — dachte sie, als sie in das Haus eintrat, „wozu soll ich das Duell verhindern. Bisher hat Fritz mich gar nicht bemerkt und jetzt, da die Beiden um mich kämpfen, blühte aus dem Samen der Eitelkeit in seinem Herzen die Blume der Liebe empor. Und“ — beschloß sie ihren Zuegang mit einem zweifelnden Achselzucken — „wissen möchte ich, wer von uns Beiden besser ist. Vielleicht erfahre ich es, wenn ich einmal seine Frau bin — seine Frau.“

sen. eine großangelegte Rede, die stürmische Begeisterung erweckte, und nach welcher die Hülle vom Denkmal fiel. Richter Feiß übernahm das Denkmal im Namen der Gemeinde, versprechend, dasselbe mit Liebe zu betreuen. Julius Bertalan und Dr. Georg Bartha aus Szeged hielten sodann Festreden, den großen geschichtlichen Abschnitt, den Ludwig Kossuth schuf, skizzierend. Karl Steiner sprach dann deutsch, denselben Ideen Ausdruck gebend. Sodann sprach Franz Kossuth, dankend für die bewiesene Pietät und Patriotismus der Zombolyaer, dieselben aufrufend, auszuhalten im Kampfe um die nationalen Rechte. Hierauf folgte das Abhängen des „Szozat“, mit welchem der feierliche Enthüllungssatz geschlossen wurde. Mittags war Bankett, an dem Viele sich beteiligten. Es fehlte natürlich nicht an schönen Tischreden. Dieser Tag bleibt stets ein glänzendes Kapitel in der Geschichte Zombolyas.

Aus der Advokatenkammer. Die Temesvárer Advokatenkammer hielt am 30. Juni in ihren eigenen Lokalitäten eine Ausschuss- und Disziplinar-Sitzung, in welcher die laufenden Angelegenheiten erledigt wurden. — In die bei der Kammer geführte Liste der Advokaten wurde Dr. Bernhard Sternheim mit dem Sitz in Lugos aufgenommen.

Silberne Hochzeit. Der Nemetpárdányer Grundbesitzer Peter Neurohr war kürzlich Gegenstand herzlicher Ovationen. Dieser Tage waren es nämlich 25 Jahre, daß er mit seiner treuen Lebensgefährtin den Bund fürs Leben schloß. Aus Anlaß der silbernen Hochzeitsfeier gingen dem sich ungeheurer Achtung erweisenden Jubelpaare von den zahlreichen Freunden derselben herzlichste Gratulationen zu.

Ein blinder Pfarrer. In Vallány ist — wie man uns meldet — der dortige griech.-orient.-rumänische Pfarrer Georg Dprean im Alter von 83 Jahren gestorben. Er war 62 Jahre hindurch in der Gemeinde als Pfarrer thätig. Obwohl schon vor 12 Jahren erblindet, verrichtete er bis vor kurzem seine kirchlichen Agenden, wobei ihm sein Sohn assistierte, der seit 15 Jahren an der Seite seines Vaters als Kaplan thätig ist. Ein Verdienst des verstorbenen Pfarrers ist es, daß in der rein rumänischen Gemeinde eine Gemeindeschule mit ungarischem Unterricht gegründet wurde. Das Begräbniß hat unter Beteiligung der gesamten Einwohnerschaft der Gemeinde stattgefunden.

Automobil-Verkehr zwischen Ittebe und Párdány. Der Párdányer Stationschef Franz Cstvös hat um die Konzession angefragt, zwischen den Gemeinden Ittebe und Párdány behufs Personen- und Gepäcks-Beförderung Automobil-Verkehr einzurichten zu können.

Staatliche Kolonisierung. Das Staatsärar hat — wie wir erfahren — die Wilhelm Weiß'sche Besitzung im Krassó-Szörényer Komitat um 360.000 Kr. angekauft und beabsichtigt daselbst einige ungarische Familien anzusiedeln.

Selbstmord eines Kreisnotärs. Aus Karánsebes wird telegraphiert: Der Borlovaer Kreisnotär Peter Rostán sprang in einen Brunnen und ertrank. Das Motiv des Selbstmordes ist wahrscheinlich, daß er wegen verschiedener Amtsmißbräuche in Disziplinaruntersuchung stand; außerdem litt er an einer unheilbaren Krankheit.

Schon wieder ein Erdbeben. Auch unsere Mutter Erde scheint seit Beginn der politischen Wirren nicht mehr zur Ruhe kommen zu wollen. Sie rumort mit kurzen Unterbrechungen, als sollte das auf ihr lastende schwarze Gespenst je eher abgeschüttelt werden. So wurde Montag früh 5 Uhr 8 Minuten in Temesvár ein Erdbeben verspürt und zwar erfolgten nach den Aufzeichnungen der meteorologischen Anstalt zwei schwache Stöße in der Richtung gegen Südwest.

Unglücksfall im Schachte. Man meldet aus Resicza: Ein erschütternder Unglücksfall, welcher große Theilnahme erweckte, ereignete sich dieser Tage beim hiesigen Bergbau. Der dort beschäftigt gewesene, 27 Jahre alte Bergmann Viktor Berecz wurde mit noch vier Arbeitskollegen mit dem Förderkorbe auf den 7. Tiefbau hinabgelassen. Beim 6. Tiefbau angelangt, sprang Berecz aus dem Förderkorbe, welcher ihn erdrückte. Zur Untersuchung des Unglücksfalles weilt eine Kommission in unserem Orte.

Tödtlicher Blitzschlag. Dieser Tage ging über die Gemeinde Kis-Droß ein heftiges, von förmlichem Wolkenbruch begleitetes Gewitter nieder. Während desselben befand sich der Oekonom Stefan Kéri mit seinem Knecht Johann Barga auf dem Felde und die Beiden suchten vor dem Regen unter einem Baume Schutz. Plötzlich fuhr

ein Blitzstrahl in den Baum und Kéri stürzte als Leiche zu Boden. Infolge des starken Luftdruckes verlor auch der Knecht das Bewußtsein, er erholte sich aber bald und konnte von dem Unglücksfalle die Anzeige erstatten.

Unglück auf dem Felde. Man meldet uns aus Aracs: Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich dieser Tage hier ereignet. Der Landwirth Sverozar Klicstovics fuhr mit seiner Familie auf das Feld zur Arbeit. Die Frau plazierte ihr drei Monate altes Töchterchen, als es eingeschlafen war, unter dem Wagen, damit es gegen die Sonnenstrahlen besser geschützt sei und ging dann ebenfalls ihrer Arbeit nach. Als sie wieder einmal nach dem Säugling sah, fand sie denselben in einer Blutlache todt auf. Die Pserde, welche in den Wagen gebunden waren, hatten diesen verwickelt und kamen so auf die Stelle zu stehen, wo der Säugling lag. In kurzer Zeit hatten die Thiere das arme Kind durch Huiritte getödtet.

Wuthkranker Hund. Noch am 3. Mai geschah es, daß in der Gemeinde Nagy-Szedöbnye eine alte Bäuerin und deren verheiratete Tochter vom Hund gebissen wurde. Die Wunden waren unbedeutend und in zwei Tagen geheilt. Der Hund wurde erschlagen und dies beim Stuhlrichteramte auch angemeldet, doch verschwiegen man anzugeben, daß das Thier mehrere Personen biß. Die alte Frau erkrankte am 15. Juni und starb am 18. unter den Symptomen der Wuthkrankheit. Ihre Tochter erschrad hierüber und begab sich Freitag in die Hauptstadt, um sich ärztlich behandeln zu lassen. Die Behörde forschte nun nach, wen der Hund noch gebissen hat, damit auch jene Personen zur Behandlung in das Pestur-Institut gesendet werden können.

Magyifilanda. Béla Csunesics wurde nach mit bestem Erfolge bestandener Prüfung an der juristischen Fakultät der Budapester Universität zum Doctor juris promovirt. — Der röm.-kath. Kirchenbau-Verein hat eine Sitzung abgehalten, in welcher die überprüften Rechnungen dieses Vereines zur Kenntniß genommen wurden. Auch wurde beschlossen, zu Gunsten der Vereinskassa ein Volksfest zu arrangiren. — Der Bau der elektrischen Anlage ist bereits begonnen, und wenn keine unvorhergesehene Hindernisse eintreten, wird am 1. November i. J. unsere Stadt in einem elektrischen Lichtmeer schwimmen. — Am 27. Juni Nachmittags wurde er in allgemeiner Achtung gestandene 74jährige Bürger Stefan Spollarich nach längerem Leiden unter großer Theilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. In dem Verbliebenen betrauert Sigmund Spollarich, Sekretär der Bezirkskrankenkasse, seinen Vater. — In der Bohn'schen Ziegelei haben sich zwei bedauerenswerthe Unfälle ereignet. Der 11jährige Knabe Andria Nemesov spielte in der Nähe einer Maschine. Während des Spieles fiel sein Hut in die Maschine, er langte nach demselben und gerieth sein Arm so unglücklich in dieselbe, daß sie ihm den ganzen Arm sammt dem Schulterblatte abriß. Der Knabe wurde ins Spital gebracht. Am Mittwoch gerieth die Hand der Arbeiterin Kofana Szivosev in die Lehmpressmaschine, die ihr zwei Finger abriß.

Bancsova. Der Unterrichtsminister hat den staatl. Schuldirektor in Dolova, Nikolaus Gyorgyevics, nach Bancsova transferirt, da mit der Pensionirung des Lehrers Zsita Stojovics, an der oberstädtischen staatlichen Schule eine Lehrerstelle erledigt ist. — Heinrich Purisch aus Karolyfalva hat sich mit Fräulein Marie Windisch verlobt.

Zombolya. Nachdem das hiesige Komitatspital mit Kranken stets überfüllt ist, hat das Komitat beschlossen, dasselbe mit einem voranschlagtem Kostenaufwande von 57.481 Kr. erweitern zu lassen. — Am 21. Juni ist in Werschetz der Finanzkommissär Rudolf Winkler, Schwiegersohn unseres Mitbürgers Rudolf Poledna, nach zweitägigem Leiden an Gehirnschlag gestorben. — Eine großartige Erfindung hat der hiesige Bürgerschulprofessor Ladislaus Szöndör gemacht. Er hat Garnwickelvorrichtung konstruirt, mit der man sowohl im Hand- als im Maschinenbetriebe jede Gattung Garne und Wolle derart in ein Knäuel wickeln kann, daß dieser auch noch am Schlusse des Verbrauches fest ist und nicht zusammenfällt. Dieser Tage erhielt der Erfinder das Patentrecht für Deutschland vom kaiserlichen Patentamte zu Berlin unter Zahl 12.649 VII/76 d. zugestellt.

Temesvár. Die Temesvárer Filiale des Landes-Vereines hielt im städt. Rathhause unter dem Vorsitze des städt. Ober-Physikus Dr. Eugen Tauffer ihre Jahresgeneralversammlung ab. Zum Präses wurde Dr. Eugen

Tauffer, zum Sekretär Dr. Theodor Weiß wiedergewählt. Ebenso wurden auch die übrigen Vereinsfunktionäre wiedergewählt. — Der Zweigverein der Astra in Temesvár hielt dieser Tage Nachmittags 3 Uhr seine diesjährige Generalversammlung im Hotel zu den „drei Rosen“, unter Vorsitz seines Präses Emanuel Ungurian, ab. — Eine glänzende Trauung hat am 26. Juni stattgefunden. Der hiesige Getreidehändler Ludwig Kun, Sohn des Lloydrektors Alexander Kohn, reichte Fräulein Helene Breuer, der anmuthigen Tochter unseres geschätzten Mitbürgers und Unternehmers Moriz Kovács die Hand zum ewigen Bunde. — Am 25. Juni fand in der bischöflichen Hauskapelle die Trauung des Direktors und Primarius des hiesigen Krankenhauses, Dr. Géza Lichy, einbl, mit Frau Witwe Sidonie Bernfeld statt. — In der Josefstädter Pfarrkirche hat am 26. Juni Fräulein Juliska Barua, Nichte des Wagenbauers Stefan Jarkas, mit dem hiesigen Wagenbauer Stefan Kovács den Bund fürs Leben geschlossen. — Am selben Tage fand auch die Trauung des Fräulein Koralie Biel, Tochter des hiesigen Produzentenhändlers Josef Biel, mit dem Ohaba-Forgács Kaufmannssohn Moriz Schneider statt. — In der Blüthe des Mannesalters von 38 Jahren ist am 26. Juni der Lokomotivführer der ung. Staatsbahnen, Stefan Silla, gestorben. — In der Vorstadt Fabrik starb Frau Katharina Rosenberga, Gattin des Privatiers S. Rosenberga.

Werschetz. Oberrealschul-Professor Ludwig Karvaß ist am Montag im 52. Lebensjahre gestorben. — In Karlsbad ist die in Werschetz Kreisen geschätzte und beliebte Frau Emilie Morin, Gattin des Sparrathsdirektors Josef Morin, am 13. Juni nach längerem schweren Leiden verschieden. Die Verstorbene war eine Schwester der Frau Sterzil, Gattin des städt. Oberbuchhalters Johann Sterzil.

Gemeinderath.

Am 30. Juni hielt der hiesige Gemeinderath eine ordentliche Sitzung ab, die mit der Belegung des erledigten Postens eines Buchhaltungs-Offizials begann. Die Wahl leitete der Vizegespan August Jankó, der bei seinem Erscheinen freundlich begrüßt wurde.

In die Kandidations-Kommission wählte die Stadt: Dr. Miklos Gyorgyevics und Anton Dibal, der Vizegespan ernannte in dieselbe: Dr. Moriz Klein und Leopold Menczer. Die Kommission kandidirte Mathias Funk und Mag Papik jun.

Es stimmten ab 71 Gemeinderäthe, von diesen auf Funk 60, auf Papik 11.

Der Vizegespan erklärte Funk für gewählt, wogegen Alabár Kerekes appellirte.

Die Wahl eines Kanzlisten wird verschoben, weil in kurzer Zeit ein solcher pensionirt wird, dann werden beide Stellen zusammen besetzt.

Nachdem Koloman Szathmáry dem Vizegespan für die objektive Wahlleitung gedankt, entfernte sich derselbe unter Klängen der Anwesenden.

Es referirt hierauf der Bürgermeister über schwebende städtische Angelegenheiten, die im Ministerium Erledigung haren.

Die Modifikation des Schankregalrechtes bezüglich der abgetrennten Obermuzzslya, wird in der Verhandlung am 1. Jänner 1906 erledigt. Wegen Steuervergütung und Ansprüche der Stadt nach den Schulbauten wird eine Lokalverhandlung und Beschau stattfinden.

Die Detailpläne des Justizpalaisbaues werden nun, da der Minister den Bauplan unterfertigt, hergestellt.

Wasserleitungspläne in Schweben.

Entfernung der schmalspurigen Eisenbahn aus dem Inneren der Stadt. — An die Szegeder Betriebsleitung wegen Prüfung der Beschwerdepunkte.

Waldbacht. — 5 Foch gegen 20 Kronen in Gold bewilligt.

Die Gendarmerie beginnt am 1. Oktober den Sicherheitsdienst in der Stadt.

Anlage von Großgewerben. — Derzeit keine Aussicht, da nur eine Berliner Unternehmergruppe vorhanden, die ausschließlich in Budapest 26.000.000 Mark anlegen will. Die anderen Unternehmer zogen wegen der politischen Wirren ihre Angebote zurück.

Das Referat über die anderen Gegenstände bringen wir in unserer nächsten Nummer.

Von der Zuckerrabrik.

Wir theilten mit den Aufruf des verdienstvollen Sekretärs des Torontaler landwirthschaftlichen Vereines, Andor Marton, der sich mit überzeugenden Gründen an die Landwirthe wendet um diese zu bewegen, die noch nothwendigen restlichen 800 Joche Rübenfelder zur Verfügung zu stellen.

Wir haben in überzeugender Weise die große Rentabilität einer Zuckerrabrik ziffermäßig nachgewiesen; wir haben nachgewiesen den großen Nutzen des Rübenbaues für den Eigner selbst, und auch für den Arbeiter, der ständige, lohnende Beschäftigung findet, und wir haben nachgewiesen, daß man brechen muß mit dem traditionellen, ewigen Weizenbau, der fast nichts erbringt, weil diese Waare Gegenstand der Börsenspekulation ist, der Preis also von Stunde zu Stunde schwankt, während die Rüben von der Zuckerrabrik stets in gutem Preise übernommen werden.

Lassen wir doch die Gelegenheit, endlich einmal ein großes landwirthschaftliches Industrie-Unternehmen zu gewinnen, nicht vorübergehen, denn wer weiß, wann wieder die Gelegenheit sich bieten wird, um uns zu einem guten Einkommen zu verhelfen.

Der Aufruf lautet:

Nachdem für die in Nagybcskeret zu errichtende Zuckerrabrik bisher schon eine so große Rübenproduktion gezeichnet ist, daß nunmehr nur noch 800 Joche Rübenbau nothwendig ist, um die Zuckerrabrik in Betrieb setzen zu können, so ersuche ich achtungsvoll alle Jene, die die Rübenproduktions-Subskriptionsbögen noch nicht eingekendet, dieselben an die Adresse des Torontaler Landwirthschaftlichen Vereines gefälligst einschicken zu wollen. Falls einige Mitglieder des landwirthschaftlichen Publikums irthümlicherweise Unterschriftsbogen nicht erhalten hätten und geneigt wären Rüben zu produzieren, so werden im Erfolgsfalle die Unterschriftsbögen sofort zugeendet.

In Anbetracht des hochwichtigen Zieles, dem die Zuckerrabrik berufen ist zu dienen, und auf jene bedeutungsvolle ökonomische Umwandlung, welche die gesammte Landwirthschaft des Komitates zu Gunsten der landwirthschaftlichen Klasse und der Arbeiter durch die Zuckerrabrik genossen wird, wende ich mich mit jener Bitte an den Theil des landwirthschaftlichen Publikums unseres Komitates, der sich noch nicht für die Rübenproduktion entschlossen, nachträglich diese Produktion von Zuckerrübe zeichnen zu wollen, damit die noch fehlenden 800 Joche und die Errichtung der Zuckerrabrik gesichert werden.

Nagybcskeret, am 27. Juni.

Andor Marton,

Sekretär des Torontaler landwirth. Vereines.

Kotales.

Das Dampfbad (Telefon Nr. 118) ist täglich von 1/8 Uhr Früh bis Mittag für Herren geöffnet; für Damen jeden Dienstag und Freitag von Mittag bis 5 Uhr Abends; an diesen beiden Tagen auch für Herren von 1/8 bis 1/8 Uhr Abends. — Für Damen aus der Fremde täglich Mittags Dampfbad.

Aus dem Komitate. Der Obergespan ernannte den Diurnisten Franz Sobos zum Konzeptspraktikanten, Stefan Demtö zum Hon.-Bize-notär.

Inspizierung. Am 27. Juni weilte Honvéd-Oberst Adolf Kornhaber in unserer Stadt, um das hiesige Honvédbataillon zu inspizieren.

Generalversammlung der Torontaler Aerzte. Am 25. Juni hielten unter Vorsitz Dr. Konstantin Pich's die Torontaler Aerzte ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende die Versammlung eröffnend, schildert lebhaft die Lage der Aerzte, er beklagt, daß die Aerzte im Komitate den Verein nicht genügend unterstützen, trotzdem derselbe sich bemüht, die Autorität, die Zukunft der Mitglieder zu sichern. Er fordert die Aerzte auf, treu auszuhalten unter der Fahne des Vereines, eine glücklichere Zukunft lächelt auch den Aerzten. Dem Berichte des Sekretärs Dr. Johann Kusning entnehmen wir folgende Daten: Der Bericht beklagt die Ungleichgültigkeit der Aerzte dem Vereine gegenüber, was sich deutlich in der Zahl der Mitglieder ausdrückt. Der Verein hat nur 84 Mitglieder, ein Theil mußte wegen nicht Einhaltens der Verpflichtungen gestrichen werden. Fast die Hälfte der Torontaler Aerzte hielt sich ferne vom Vereine, was seine

Ursache darin findet, daß weder der Staat, noch die Gesellschaft sich kümmern um das Loos der Aerzte. Die traurige materielle Lage der Aerzte macht dieselbe fast zu Feinden der Gesellschaft, des Staates. Ein noch größerer Fehler aber liegt in dem, daß die Aerzte nicht zusammenhalten, das ist die Hauptursache, daß die Lebensbedingungen des Arztes immer schwieriger werden. Der Verein konnte in Folge Nichteinzahlens der Taxen heuer nach 84 Mitglieder nur 168 Kr. der Budapester Zentrale schicken. Neu eingetreten sind 2, mit dem Tode abgingen 3, in Folge Domizelwechsels traten 8 Mitglieder aus. Der Verein hielt im verflorenen Jahre 2 Ausschüßungen und 5 Konferenzen ab, die sich fast ausschließlich mit dem Antituberkulosen Verein beschäftigten, der denn auch am 28. Mai seine konstituierende Sitzung abhielt. Im Laufe des Jahres wurden 83 Eingaben erledigt. Der Antrag Dr. Fely Turán's, sich auf ökonomischer Basis zu konstituieren, wird bis zur Fertigstellung der Pragmatik in Schwebelassen. Der Verein erhielt eine Einladung zur Theilnahme an dem internationalen Antituberkulosekongress. Der Antrag Dr. Jzso Bérteji's wegen Regulierung der Krankenvist-Tagen der Kreisärzte, wurde dem Ausschüß hinausgegeben. Dem Kassaberichte entnehmen wir, daß der Verein im Vorjahre gegen 6140 Kr. Einnahmen 3615 Kr. Ausgaben hatte. Das Reinerträgniß bilden daher 2525 Kr. Dr. Paul Mónay referirt sodann über das vom südbungarischen Kulturverein ins Leben gerufene Internat in Szeged. In demselben werden Kinder Torontaler Notäre und Aerzte Aufnahme finden. Es werden 200 Knaben aufgenommen, von diesen 100 unentgeltlich, die Zahlenden werden höchstens 40 Kr. jährlich leisten müssen. Dr. Joh. Kusning theilt mit, daß das Pensionsinstitut des Vereines 61 Mitglieder zählt. Nach Erledigung laufender Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Oesterr.-ung. Bank. Der Vorstand der hiesigen Filiale der österr.-ung. Bank, Seraphin v. Struß, rückte zum Kontrolloren vor.

Städtische Gewerbebehörde. Am 24. Juni hielt die städtische Gewerbebehörde eine Sitzung ab, in welcher an Friz und Arnold Grünbaum Gewerbebesitzerte für Damen- und Herren-Modestoffe und Hausindustrie, wie auch für Schneider- und Webgewerbe, Mich. Vancsó für das Photographiegewerbe erteilt wurden. Lösung fand nur eine statt.

Hochzeit. Heute Nachmittags halb 5 Uhr findet die Trauung des lebenswürdigen Fr. Irma Giffinger mit dem Dresdener Kaufmann Julius Herzog statt.

Serbischer Frauenverein. Ein Stück Waldromantik in den schönen Hof des Hotels zur Krone gezaubert. Was der Wald bieten kann, wurde in den Garten verlegt und das Publikum fühlte sich wohl dabei. In Folge des zweifelhaften Wetters, das stets im Gefolge einer Waldunterhaltung sich schleichend bewegt, fand die Unterhaltung des serbischen Frauenvereines im Hotel zur Krone am 25. Juni statt. Lustige Vizitationen, Tombola, die viel beitrug zur guten Stimmung und natürlich Tanz bildeten die Unterlage der Unterhaltung, die gut besucht war. Die Stimmung war eine angenehme, man fühlte sich in Sicherheit und brachte den Willen sich zu unterhalten mit. Alles andere leistete dann das Arrangement. Es waren anwesend die Frauen: Alos Keler, Michael Benovics, Dr. Szvetozar Petrovics, Dr. Demeter Kiró, Dr. Milan Jankovics, Ivan Mucsalov, Konstantin Popovics, Péczy, Zsivlo Terzin, Theodor Turinški, Hermann Jacoby, Duschán Demetrovics, Leopold Julius, Johann Bostovics, Sebastian Jula, Florian Mite, Dr. Milos Gyorgyevics, Daniel Pánics, Nikolaus Kupusárovics, Dr. Mladen Pánics, Aron Péfics, Alexander Mihajlovics und Johann Javitscs; ferner die Fräuleins: Dóra Batalovics, Jorka Benovics, Danicza Gyorgyevics, Darinka und Helene Jankovics, Bogorla Sztraity, N. Olyán (Crepaja), Marie Vilovski, Maricza Sztraity, Milena Sztraity, Vukosava und Marie Peics, Katicza Szmederevacz, Natalie Javitscs und Mariska Dimitrovics. Viel trug Hotelier Winkel er zur Erhaltung der guten Stimmung mit seiner tadellofen Küche und seinen guten Getränken bei.

Todesfälle. In tiefstschmerzliche Trauer wurde die Familie des Kommandanten des hiesigen Bataillons unseres Hausregimentes, Major Achilles Hausner verjert durch den Tod des Lieblinges der Familie, des zweijährigen Sohnes Marcel Hausner. Ein aufgewecktes, liebes Kind flüchtete sich mit dem Kleinen in das Himmelreich. Das Leichenbegängniß fand am 25. Juni statt und bot den Beweis für die Sympathie und

Hochachtung mit der die trauernde Familie umgeben wird.

Donnerstag starb hier in der Blüthe ihrer Jahre Fr. Jorka Staitz, Schwester des Eleméer serbischen Pfarrers Lyubomir Staitz, an den Folgen der Schwindjucht in ihrem 20. Lebensjahre. Ein gebildetes, lebenswürdiges junges Mädchen hauchte in der so jung Dahingegangenen ihren Geist aus.

Frau Franziska Lafner geb. Pollat, starb am 29. v. M. nach kurzem Leiden in ihrem 64. Lebensjahre. Eine zärtlich liebende Gattin und Mutter, die gleichsam wie eine Vorsehung das Wohl ihrer Familie förderte. An ihrer Bahre weint die zärtlich liebende Familie den herben Abschiedschmerz. Das Leichenbegängniß findet Sonntag Vormittag 10 Uhr vom Trauerhause aus, Jenő herceg-utca Nr. 9, statt.

Der Metteur des Wochenblattes, Andreas Dhußky, beweint den Todt seiner geliebten Schwester Rosa, die am 30. v. M. in ihrem 32. Lebensjahre verschieden ist. Das Leichenbegängniß findet heute 6 Uhr Nachmittags statt.

Schlussfest im Kloster. Kein Zweifel, die hiesige Klosterschule ist eine der populärsten Lehranstalten und wir werden auf keinerlei Widerrede stoßen, wenn wir ausgehend von bewiesenen Thatsachen betonen, daß diese Volkshilflichkeit eine wohlverdiente ist. Das beweist am schlagendsten auch der Umstand, daß die Schülerinnen des Klosters auch in den spätesten Tagen förmlich wieder einen Schimmer von Jugend in sich aufglänzen fühlen, wenn sie der schönen Jahre gedenken, die sie im Kloster, betreut von den ehrwürdigen, großherzig auf alle Vergnügungen der äußeren Welt verzichtenden Schulschwestern verlebte. Die wohlverdiente Beliebtheit des Klosters beweist auch der Umstand, daß jedes Arrangement derselben stets ein dichtes Publikum anzieht, das erjucht ein geniesend zu lernen und sich zu freuen mit den Schülerinnen. Es sind dies keine fremden, gleichgültigen Gäste, es sind dies Freundinnen des Klosters und die ganze Stadt ist eine Verehrerin dieser Anstalt. Der feierliche Jahreschluss der Klosterschule am 27. fand vor einem ebenso vornehmen als zahlreichen Publikum statt. Wir wollen uns in keinerlei Wiederholungen einlassen und das schon mitgetheilte Programm nochmals zitieren. Wir betonen, daß die Exekution desselben eine brillante war und die Anwesenden zu warmen Anerkennungsäußerungen hinriß. Wir konstatieren, daß die Fräuleins Jma Radd, Alice Eisler, M. Gintner, D. Stelzer, Mariska Borecsics, Adrienne Kaufmann, Geschwister Iljevits, J. Forster, J. Brojsko, Margit Szávits, A. Hegebüs, M. Rigler, L. Boga, A. Stimác, B. Blaskovics, Kószi Anna, Sofie Bogdanovics, Zs. Jula, D. Zovanov, Zs. Radics, Anna Sira, J. Wessely, M. Mónay, J. Winter, Paula Westermayer, Lúde Brájer, A. Sepien, E. Heim, J. Tóthy auf dem Klavier excellirten, demselben die schönsten Melodien in seelenvoller Form entlockend. Das Violinpiel der Frequentantinnen L. Hausladen, J. Kolos zeigt die tüchtige Lehrmethode und den Musikgeist der jungen Künstlerinnen. Das Solo Janka Kolos' fand großen Beifall, ebenso wie der Chorgesang. Für ihre schönen Deklamationen wurden mit Beifall ausgezeichnet M. Raff, Margit Szalay, J. Iljevits. Wir wissen, daß es den Lehrerinnen nicht recht angenehm ist, öffentlich genannt zu werden, dieselben arbeiten voll Gewissenhaftigkeit und Hingebung im Stillen nachdrücklich, aber wir können nicht umhin zu erwähnen, daß das Einstudiren der Gedichte ein Verdienst der ehrwürdigen Oberin Schwester Maria Angelika, das des Gesanges und Klavierspiels der ehrwürdigen Schwester Maria Dolores und der Lehrerinnen M. Schalkovitsky und Jolan Szabó ist. Am Schlusse des Festes gab im Namen des Schulführers Dr. Ludwig Brájer in schöner Rede der Anerkennung für die großen Verdienste des Lehrkörpers warmen Ausdruck, dem Publikum aber, dem er aus der Seele sprach, für das Interesse an der Klosterschule. In herzlicher ungarischer Rede dankte die Oberin für das Wohlwollen des Publikums, bittend, dasselbe auch in Zukunft der Anstalt zu erhalten.

Und nun zog das Publikum in die Ausstellungsräume, wo die Handarbeiten und Zeichnungen warme Bewunderung durch die Erachtlichkeit, durch den Kunstgeschmack, den die Arbeiten verriethen, erregten. Die ehrwürdigen Schwestern Leonarda und Aranka stehen diesen Fächern mit ebenso viel Fachthätigkeit als ausgereiftem Geschmack vor und die ausgestellten Arbeiten loben den hingebungsvollen Eifer der Schwestern. Die Arbeiten verrathen das System, das Augenge-

fällige mit dem praktischen Werthe zu verbinden. Die prächtige, mit vollendet schöner Stickerei versehene Weißwäsche für Frauen und Männer, speziell aber die farbenprächtige, mit Goldstickerei gearbeitete Altardecke auf Seiden-Moire, die zwei Fenstervorhänge, deren geschmackvolle Stickerei die Lehrerin selbst geformt, erregten Bewunderung. Die vielen Wipp-Gegenstände, die point-de-lace-, richelieu- und filet-quipuro-Arbeiten ernteten die vollste Anerkennung.

Ebenso instruktiv und schön ist die Zeichen-Ausstellung. Die feinschattierten Studiengegenstände, die Kreidzeichnungen, die schönen Marien- und Christusköpfe, die in Wasser- und Oelfarben ausgeführten Landschaften, Stillleben, alle der Natur getreulich abgelautet, beweisen scharfe Beobachtung, gutes Studium, rationelles Lehrsystem. Mit Genugthuung erfüllt, verließ das Publikum die Säle.

Die Prüfungen selbst bestätigten den guten Ruf der Schule. Sowohl die Volks- als auch die Schuler der Bürgerschule bewiesen mit ihren korrekten, präzisen Antworten selbstständiges Denken, Fleiß und richtiges Erfassen der Gegenstände, und sie bewiesen damit die rationelle Unterrichtsmethode und die Hingebung der Klassenvorstände. Besonders in den höheren Klassen bewiesen die Antworten aus der ungarischen Geschichte und deutschen Literatur reifes Denken, gute Auffassung und Verftandheit in den Gegenständen. Die Klosterschule verdient die Liebe und das Vertrauen, mit welchem dieselbe umgeben wird und kein Zweifel, die Resultate des Schuljahres auf der ganzen Linie werden diese wohlverdiente Volksstimmlichkeit der Schule noch erhöhen.

Festmahl. Am 26. Juni gab der Vizegespan August Jankó das am Schlusse des Verwaltungslehrcurses übliche Nachmahl, zu welchem als Gäste die Professoren des Kurjes in voller Anzahl berufen wurden. Die Liebenswürdigkeit der Hausfrau, die Gastfreundschaft des Hausherrn, das überaus reich und auch dem vorwiegendsten Geschmacks gerecht werdende Menu hielten die gute Stimmung der Gäste vollaufrecht.

Custozza-Feier. Der 24. Juni bleibt stets eine glorreiche Erinnerungstagen in der Geschichte unseres Hausregimentes. Ihr tapferes, als Schwierigkeiten heldenmüthig überwindendes Eingreifen in die Schlacht von Custozza, ist ein Ehrenzeichen für das Regiment für und für. Und darum begehrt unser Regiment mit stolzer Brust und mit Genugthuung alljährlich die Wiederkehr dieses großen Tages. Auch heuer wurde der Moment festlich begangen, die soldatischen Tugenden unseres Regimentes kamen in sichtbaren Ausdruck. Hoffentlich will es ein gutes Geschick, daß wir noch lange im Frieden leben werden, falls aber das Schicksal ruft, wird unser Regiment seinen heldenmäßigen Vorgängern gleich tapfer kämpfen für König und Vaterland.

Magybeckerer Knabenkonvikt. Dieses unter Patronanz des Torontáler Kulturvereines stehende, von Sr. Hochwürden dem Vorstände des Konviktes, Franz Engel, zielbewußt geleitete Institut hat sein erstes Jahr brillant bestanden. Die Kulturmission und Nothwendigkeit der Anstalt beweist der Umstand, daß dominierend fremdsprachige Kinder das Konvikt besuchten. Von den 78 Knaben des Konviktes waren 54 Deutsche, 10 Serben, 2 Rumänen und nur 12 Ungarn. Zweck der Anstalt ist: den fremdsprachigen Eltern aus der Umgegend die Erziehung ihrer Kinder zu erleichtern und speziell die Erleerung der ungarischen Sprache. Darum ist die Umgangssprache im Konvikt ausschließlich die Ungarische. Das Konvikt bietet Garantie für die gesunde geistige, moralische und körperliche Erziehung der Schüler. Eltern, die ihre Kinder für das nächste Schuljahr dem Konvikt anvertrauen wollen, mögen ihre diesbezügliche Absicht dem Vorstände Franz Engel bis 15. Juli mittheilen. Dem Gesuche sind beizulegen: Taufschein, das letzte Schulzeugniß und das Neuimpfungszeugniß. Die Eltern verpflichten sich obligatorisch, sich den Konviktsstatuten zu unterwerfen, die Tazen pünktlich zu bezahlen. Es sind 260 Kr. in monatlichen Raten zu bezahlen, 8 Tage nach der Aufnahme sind 30 Kr. zu erlegen als Aufnahme, Arznei und Möbelabnutzung. Sonst wird der Knabe als nicht aufgenommen betrachtet. Für die Tazen erhalten die Kinder Aufsicht, Hilfe beim Lernen und gänzliche Verpflegung. Die Kosten für Kleider, Schulgeld, Schulbücher und Ausbesserung der Kleider tragen die Eltern. Von dem Beständen und dem Lernfortschritte werden die Eltern verständigt. Die Knaben haben folgende Gegenstände mitzubringen: a) Einen Winter- und einen Sommeranzug und einen Winterrod; b) 2 Paar Schuhe, 1 Paar Hausschuhe oder Pantoffel; c) Bett-

gegenstände, u. zw.: 1 Polster, 1 Bettdecke, 2 Bettüberzüge, 2 Polsterüberzüge, dann 6 Hemden, 6 Handtücher, 4 Unterhosen, 2 Schlafhemden, 12 Taschentücher, 8 Paar Stiefelsohlen oder Strümpfe, je eine Kleider-, Zahn- und Haarbürste und zwei Kämmen. Die schon im Konvikt waren, mögen die Nummer des Verzeichnisses ihrer Utensilien angeben. Die Eltern aber ihre volle Adresse.

Gemeinde-Vorstandswahlen in der Muzslya. Gestern fanden die Gemeinde-Vorstandswahlen in der Muzslya statt. Es wurden gewählt: Joltán Benedek zum Notár, Johann Bokrecz zum Vize-notár, Karl Hochvarter zum Exekutor, Martin Pupyty zum Richter, Johann Fejes zum Vizerichter, Josef Mezei zum Kassier, Georg Molnár zum Gemeinde-Waisenvater. Als Geschworene wurden gewählt: Michael Wója, Josef Pakos, Johann Kovács und Andreas Kóssa.

Schlusfest in der Ovoda. Ein dichtes Publikum liebender Eltern versammelten sich am 29. d. M. in der Ovoda des Frauenvereines, um sich zu erfreuen an dem bunten Gehebe der lieben Kleinen. Der Frauenverein erschien unter Vorantritt der edelherzigen Präsidentin Frau Dr. L. Dellimanics. Warmherzig bereit von den guten Geistern der Ovoda Fr. Wiltschgo und Tize und in sauberste Kleider geküßt bestanden die unglücklichen die Prüfung mit großartigem Erfolge. Sie tanzten und führten Kleinen auf, sie sangen und versprachen unter der tricoloren Fahne gute Patrioten zu werden. Kleine Deklamationen, herzig vorgetragen, zauberten angenehmes Schmunzeln auf die Lippen der Damen. Luft an die Natur wurde den Kleinen eingehaucht und fand ihren Ausdruck in den Blumengewinden, Bouquets, Bäumchen mit und ohne Kränzen. Ein schönes, stylvolles Fest voll Herz und Seele. Dr. Konstantin Plechl sprach zu den Kindern, wie ein Vater zu seinen Lieblingen, ihnen gutes Betragen, Folgsamkeit und Dankbarkeit ans Kindesherz legend. Frau Dr. Dellimanics drückte den Kindergärtnerinnen die Anerkennung des Frauenvereines aus. Dann folgte die große Pause, von den Kindern heroiß bestanden. Die prächtigen Handarbeiten zeigen Geschmacks, Formschönheit und Farbenreichtum. Wieder ein Kapitel zu Ende in der Geschichte dieser so schön, zum Segen der Kinder geleiteten Anstalt.

Dilettanten-Vorstellung. Genügendes Publikum, tadellose Vorstellung, das ist der Charakter der Dilettanten-Vorstellung, die unter dem Protektorate Frau Dr. Ludwig Dellimanics' stattfand. Es wurde „Gyimesi vadvirág“ gegeben. Als Magda wurde Fr. Erzsi Machalet für ihren brillanten Vortrag ungarischer Lieder ausgezeichnet. Tüchtig waren die Fräuleins Erzsi Hornyák, Rosa Hibácskai, Mariska Straub und Irma Juhász. Die Rolle des wirklichen Momente derselben Andor Fodor. Verdienten Applaus erzielten sich: Szvetozár Bogojevics (Gyurka), Franz Danyerky (Zmre). Tüchtig bestanden ihre Aufgabe: Béla Preß, Béla Guggenberger, Franz Kellovanovics, Franz Wilhelm und die andern Mitwirkenden. Um die Regie machte sich Josef Brunet verdient.

Ferien. Die hohe Zeit der Schüler aller Anstalten ist eingetreten. Leer stehen die Schulsäle, in alle Windrichtungen haben sich Schüler und Lehrer geflüchtet, um auszuruhen von den Strapazen und von den vielen Prüfungen, die viele erhielten als Anerkennung ihres großen Fleißes, den sie hätten entwickeln können und sollen. An Stelle der in ihre Elternhäuser Geplagerten kommen dann von den verschiedenen Anstalten die Unrigen hierher zurück, Wander loslassend über das viele Lernenmühen und über die eroberten Wissenschaften. Die Kleinen in Militärkleidern stolziren durch die Gassen — lauter zukünftige Haderkri's.

Volkswirth.

Pferdeprämierung in Magybeckerer.

Am 25. Juni fand die vom Torontáler Landwirtschaftlichen Verein arrangirte, gut besuchte Pferde-Ausstellung in Magybeckerer statt. Es konnten nur Dekonomen aus dem Magybeckerer Stuhlbezirk ihre Pferde vorführen, denn der Plan war ausschließlich Unterstützung und Hebung der Pferdezucht in diesem Bezirke. Es waren bei der Prämierung anwesend: Graf Alexander Cselenics, Obergespan Dr. Ludwig Dellimanics, Vizegespan August Jankó, Béla Botka, Béla Borostay, Julius Szabó, Dr. Joltán Perisics, Dr. Karl Magyar, Heinrich Dörmann, Johann Treiß,

Andor Marton, Béla Jakabházy, Klemens Berefs, Julius Barényi, Georg Jülep, Franz Grelinger, Sigmund Giffinger, Karl Nagle, Eugen Kupfárovics, Ludwig Berkes, Stefan Migó, Franz Tarnay, Josef Krumenacker, Stefan Steyer u.

Die Jury konstituirte sich wie folgt: Präses: Graf Alexander Cselenics; Mitglieder: Dr. Joltán Perisics, Heinrich Dörmann, Dr. Karl Magyar, Julius Barényi, Georg Jülep und Johann Treiß.

Die Jury votirte folgenden Ausstellern folgende Auszeichnungen:

Ehrendiplom für sorgfältige Zucht erhielten: Jakob Pus (Bégaßentayörög), Arnold Hiller (Magybeckerer), Johann Wenzel (Erneßtháza), Josef Krumenacker (Magybeckerer), Peter Lafleur (Erneßtháza), Béla Kögl (Németecska) und Karl Bartole (Erneßtháza).

I. Geldpreise für Stuten mit Saug- oder von ihnen abgeordneten Fohlen: Nikolaus Jügel (Erneßtháza) 40 Kronen; Peter Köhrich (Magybeckerer) 30 Kr.; Franz Polovics (Erneßtháza), Johann Brungl (Vázárjöld), Adam Janovskí (Tótarádác) je 20 Kr.; Stefan Steyer (Magybeckerer), Johann Wenzel (Erneßtháza), Josef Groß (Kiehl), Acza Kurnesti (Magybeckerer), Witwe Amalie Bató (Tótarádác) je 10 Kronen; Josef Schlechter (Németelemér), Dominik Kolinger (Katalinjalva), Milan Mihajlovics (Bóros), Stef. Kovács (Zeljőmúszlya), Stefan Kálmán (Zeljőmúszlya), Juon Lele (Magytorák) je 5 Kronen. In diese Gruppe wurden insgesamt 51 Pferde vorgeführt.

II. Für dreijährige Stutenfohlen: Franz Guth (Erneßtháza) 40 Kr.; Duschán Markov (Bégaßentayörög) 30 Kronen; Johann Andreß (Erneßtháza) 20 Kronen; Johann Krumenacker (Magybeckerer), Johann Jung (Németelemér), Karl Bartole (Erneßtháza), Josef Krumenacker (Magybeckerer), Juon Lele (Magytorák), Franz Tüffe (Rudolfsgrád), Georg Bódy (Zeljőmúszlya) je 10 Kronen. In diese Gruppe wurden insgesamt 19 Pferde vorgeführt.

III. Für ein- und zweijährige Fohlen: Joh. Petri (Erneßtháza) 30 Kr.; Johann Wenzel und Johann Andreß (Erneßtháza) je 20 Kr.; Nikolaus Kleffer (Bégaßentayörög), Peter Kálmán (Katalinjalva), Jovan Dimity (Bóros) je 10 Kr.; Jakob Schmidt (Magybeckerer), Stefan Steyer (Magybeckerer), Dominik Szauer (Vázárjöld), Witwe Amalie Bató (Tótarádác), Adam Köß (Zeljőmúszlya), Paul Kis (Zeljőmúszlya), Sebastian Pape (Erneßtháza), Adam Köß (Németelemér) je 5 Kr. In diese Gruppe wurden insgesamt 78 Pferde vorgeführt.

Parasiten der Weizenfelder. Seit mehreren Tagen schon wurden die Dekonomen durch das rapide Zusammenschrumpfen der Aehren, die auch zu verblaffen begannen, auf eine drohende Gefahr aufmerksam gemacht und grübelte man vergebens nach dem Sitz des Parasiten, bis es nun endlich gelungen ist, denselben in Gestalt sogenannter Junikäfer kennen zu lernen, welche sich nach Sonnenuntergang an der Aehrenspitze festsetzen, die im besten Wachsthum befindlichen fastigen Weizenkörner während der Nacht ausfressen und bei Sonnenaufgang spurlos verschwinden. Aufgabe sämtlicher auf landwirtschaftlichen Gebieten eine führende Rolle innehabenden Faktoren wäre es nun, gegen diese Parasiten den Vernichtungskampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln aufzunehmen.

R. I. prev. Rinnione Adriatica di Scurta in Triest. In der Generalversammlung, welche am 26. April stattgefunden hat, gelangten der Direktionobericht und die Rechnungsabchlüsse für das 66. Rechnungsjahr (1904) zur Vorlage. Wir heben im folgenden die wesentlichen Daten hervor. In der Lebensversicherungs-Abtheilung wurden 8875 Anträge über 52,113,681 Kr. eingereicht, die angekauften Policen beliefen sich auf 46,007,932 Kr. an versicherten Kapitalien. Der Versicherungsbestand hat am 31. Dezember 1904 rund 295 1/2 Kr. Millionen Kapital und 758,052 Kr. Renten betragen. Der Kapitalzuwachs belief sich auf 19,511,076 Kr. Kapital. Die Prämienentnahme beträgt 12,451,993 Kr., während für Todesfälle und Lebensversicherungen ausgezahlt wurden 6,334,142 Kronen. Die subside Prämienreserve für Zinsfußermäßigung wurde durch Anweisung von 100,000 Kr. auf 1,800,000 Kr. gebracht. Die Prämienreserven und Prämienüberträge dieser Abtheilung, inklusive obiger 1,800,000 Kr., betragen 81,752,772 Kr. 43 S. und weisen nach Abzug der Rückversicherung einen Zuwachs um 5,408,662 Kr. auf. Die Prämienentnahme in der Feuerversicherungs-Branchen beträgt 21,971,845 Kr., in der Transportversicherungs-Branchen 1,437,993 Kr., für Versicherung gegen Einbruchdiebstahl wurden 302,809 Kr. an Prämien vereinnahmt; die Rückversicherungen in diesen drei Versicherungszweigen erforderten 10,647,564 Kronen. Die Schadenzahlungen 17,727,451 Kr. und bezüglich Rückversicherung 9,237,882 Kr. Die Prämienreserve der Feuerversicherung ist netto, d. i. abzüglich Rückversicherung, um 337,187 Kr. auf 7,355,819 Kr. gestiegen. Der in Folge Aufsteigerung der Effekten sich ergebende Mehrerwerb wurde den Reserven für Rück-

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
 macht die Haut **weiss u. zart.**
 Überall zu haben.
Sarg's Glycerin-Seifen
 bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüglichstes Reinigungsmittel.** Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. (77-42.17)

Sehr praktisch auf Reisen.
 Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.
 Sanitätsbehördlich geprüft.
 Attest Wien, 3. Juli 1887.
Sarg's Kalodont
 UNENTBEHRLICHE
ZAHN-CRÈME.
 Zur Reinhaltung der Zähne genügen Zahnwässer allein nicht. Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich unausgesetzt neu bildender, schädlicher Stoffe kann nur durch die mechanische Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch wirkenden Zahn-Crème erfolgen, als welche sich „Kalodont“ in erfolgreichster Verwendung bereits in allen Culturstaaten bewährt hat.
 75-219

Für Weintrinker
 zur Mischung des Rebensaftes!
MATTONI'S GIESSHÜBLER
 SAUERBRUNN
 neutralisirt die Säure des Weines
 angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.
 141 307

Inserate.
 Ausgezeichneter
Tischwein
 per Liter 36 Kreuzer
 zu haben Zápolya-Gasse 1
 beim Hausmeister. 175-x.1

Hausverkauf.
 Das Zimmer'sche Haus Nr. 2001 in der Maria Theresia-Gasse ist sofort aus freier Hand
zu verkaufen.
 Näheres im Hause bei
 Anton Schlagetter.
 170-1.1

Jakob Schuber
 Nagybecskerek,
 Aradáci ut Kurländer-udvar.
 Lager aller Gattungen Fahrräder, Fahrradbestandtheile und Nähmaschinen in- und ausländischer Marke.
Alleinige Reparaturen-Werkstätte
 von Nähmaschinen und Fahrräder.
 Sämtliche Reparaturen werden unter Garantie bewerkstelligt.
 Wegen vorgerückter Saison
 Fahrräder zu Kr. 130.—
 174-5.1 per Kassa.

NEU!
 Kook & Johnson's
 amerikanische
Patent-Hühneraugenringe.
 Das beste und sicherste Mittel der Gegenwart von grossartiger Wirkung und sofort schmerzstillend.
 Zu haben in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns.
 1 Stück in Kuvert 20 h., 6 Stück in Karton 1 K. Bei Postversand 20 h. mehr. 63-18.14
 Hauptdepot für Ungarn: Apotheker Josef v. Török
 Budapest, VI., Király-utca 12.
 Zentraldepot für Oesterr.-Ung.: „Zum Samariter“, Graz.

40 Stöcke Bienen
 (schwarmfähig)
 sind
 zu verkaufen
 bei (167-8.1)
OTTO RUZSICKA,
 Maschinist bei der Pumpe vis-à-vis Perlasz.

Ein 6 Gymnasial-Klassen
 absolvirter junger Mann
 aus gutem Hause, möglichst
 deutsch, serbisch, rumänisch
 sprechend, findet als
Praktikant
 Aufnahme in der
Apotheke Béla Küchler
 in Werschetz. 159-2.2
 Näheres bei demselben.

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte
 ist das berühmte Werk
Dr. Retaus Selbstbewahrung
 82. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 4 Kronen. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet.
 Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlg.

Süsser MOST
 per Liter 40 Kreuzer
 zu haben Zápolya-Gasse 1
 beim Hausmeister. 175-x.1

Husten!
 Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
 2740 not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sichern Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.
 Paket 20 u. 40 Heller.
 Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“.
 Niederlage in Nagybecskerek bei: Jos. Kellner, Apotheker, Kronen-Apotheke Armin Jakobi, Sigm. Wantoch, Apotheke z. Salvator, Michael Benkovich, Apotheker.
 16-27.22

Dankfagung.
 Mein Gatte, Franz Wolf hat am 6. Feber dieses Jahres, bei der „Wiener Lebens- und Renten-Vericherungs-Anstalt“ sein Leben versichert. Raum 4 Monate darauf ist derselbe gestorben. Auf die erfolgte Anzeige vom Tode meines Gatten, hat die genannte Anstalt den Schaden anstandslos liquidirt und den versicherten Betrag in raschster Weise flüssig gemacht.
 Indem ich der „Wiener Lebens- und Renten-Vericherungs-Anstalt“ für das befundete, äusserst coulaute Vorgehen und ihrem Nagybecskereker Hauptagenten, Herrn M. Hirtenstein, für seine Vermittlung, womit er die rasche Abwicklung des Schadens erzielte, auch auf diesem Wege besten Dank sage, erachte ich es als angenehme Pflicht, die Anstalt und auch ihren Hauptagent zur Versicherungsvernahme, als solid und coulant, Jedermann wärmstens zu empfehlen.
 Theresia Wolf,
 Rudolfsnader Infassin.
 172-1.1

481/1905. szám. 168-1.1
Árlejtési hirdetmény.
 Orlovát községházának kibővítése elhatározatott. Felhivatnak a vállalkozni szándékozók, miszerint f. évi július hó 5 én délelőtt 10 óraker Orlovát község tanácstermében tartandó zárt írásbeli ajánlatokkal egybekötött szóbeli árlejtésnél jelenjenek meg. A vállalkozni szándékozók kötelesek az árlejtés megkezdése előtt a kikiáltási árnak 10%-át bánatpénz címén az árlejtést vezető kezéhez letenni.
 Kikiáltási ár 5125 korona.
 Az előjáróság fenntartja magának azon jogot, hogy az ajánlatok közül azt fogadja el, mely legtöbb biztosítékot nyújt a gondos, szolid és kifogástalan kivitelre.
 A terv és költségvetés a jegyzői irodában bármikor megtekinthető.
 Kelt Orlováton, 1905. évi június hó 26-án.
 Popovics, jegyző. Radonics Voin, bíró.

Ein Lehrling

aus gutem Hause, mit gehöriger Schulbildung, wird aufgenommen.

Näheres bei **Stefan Probst,** Torontál-Szécsány. (164-3.2)

Das beste Schönheitsmittel! Für Damen unentbehrlich!

Frauenschönheit

kann erreicht, vervollkommen und erhalten werden durch das ausgezeichnete und sicherste, chemisch reine, weder Quecksilber noch Blei enthaltende, ganz unschädliche, in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie erhältliche

Diese weltberühmte Gesichtspomade entfernt Sommersprossen, Leberflecken, Wimpern, Mitesser u. sonstige Hautunreinlichkeiten, ja sogar auch Falten, Blätterpunkte, zaubert den Teint ins Weisse, Feine und Frische.

Preis: Grosser Tiegel 2 K., Kleiner 1 K., Margit-Puder (in 3-erlei Farben) 1.20 K., Margit-Seife 70 Heller, Margit-Zahnpasta 1 K., Margit-Gesichtswasser 1 K. Per Post mit Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages versendet der Erzeuger

KELEMEN v. FÖLDES Apotheker, Arad. Hauptdepot in Nagybcskerek in den Apotheken: Benkovich M., Jakobi Árm., Kallner J., Wantoch Zsig., Melkuhn D., Drogerie

FÖLDES' MARGIT-ORÉMA

Wunderbare rasche und sichere Wirkung.

Gesetzlich gesch.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

83A-5.5

Erste Nagybcskerek Milchhalle.

Täglich zu haben bei pünktlicher Bedienung:

Milch, Oberst-Milch, Rahm, Thee-Butter, Topfen, saure Milch, Eier.

Milch-Kaffee zu jeder Zeit zu haben.

Eröffnung am 8. Juli l. J., Franz Jofefs-Platz, Bauer'sches Haus.

Um je zahlreicheren Zuspruch bittet ergebenst

Filipp Weiterschan.

173-2.1

Haute Nouveaute!

Delice

Jede Anpreisung überflüssig, da Jeder, der dieses Cigarettenpapier einmal benützt, ein anderes nicht kauft.

bestes echt französisches Zigarettenpapier und Zigarettenhülsen.

1-52.26



Zollfrei

versende einen fein erschiessbaren Holz-kasten mit Pr. Silberstahl-Rasiermesser mit 5jähr. Garantie, 1 Streichriemen, 1 Rasiernapf, 1 Pinsel und Rasierseife, also

eine komplette Rasiergaritur für nur 2 fl.

Dieselbe Garnitur mit abgebildetem Messer in feiner Ausführung 2 fl. 50 kr. Dieselbe Garnitur mit Sicherheitsapparat für Ungeübte 2 fl. 50 kr. unter Nachnahme (Porto 60 Heller extra). Grosser illustrierter Katalog, über 3000 No., ganz umsonst und portofrei. Lieferung alles zollfrei.

Friedrich Wilhelm Engels, weltbekanntes Stahlwaaren-Versandhaus Nümmen-Gräfrath, Solingen Nr. 662.

Garantie. Geld zurück oder Umtausch, wenn nicht gefällt. Kein Risiko!

133-12.3

K. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest.

Gegründet im Jahre 1838.

Gegründet im Jahre 1838.


Bilanz-Konto (A). Sektion der Lebens-Versicherungen. — Aktiv- u. Passiv-Status am 31. Dezember 1904. — Bilanz-Konto (B). Sektion der Elementar-Versicherung

Aktiva		Passiva		Aktiva		Passiva	
Ronen	fl.	Ronen	fl.	Ronen	fl.	Ronen	fl.
Reservat...	7,633.400	Spezial-Gewinn-Reserve	2,000.000	Forderungen an die Aktionäre für nicht ein-	4,800.000	Umschriebenes Aktien-Kapital	8,000.000
Wertpapiere zum Kurs-		Disponible Reserve	900.000	Restenhand bei der Direktion und bei	477.251	Gewinn-Reservefonds	3,113.341
werte am 31. Dezem-		Rückstellungen	3,548.906	General-Rückstellungen		Responsible Reserve	1,400.000
ber 1904	88.126.247	Pfand-Rückstellungen	70,434.258	Disponible Guthaben bei Kredit-Institu-	4,909.018	Rückstellungen	1,800.000
ber laufende Zinsen	28,371.22	Pfand-Rückstellungen	1,800.000	ten, Sparkassen und Bankein	963.750	Prämien-Reserve für Trans-	7,355.818
hypothek-Darlehen	8,249.900	Reserve für Zinsrückstellungen	2,229.508	Realitäten		port-Versicherungen	145.986
Evantlich garantiertes Darlehen	1,888.486	Reserve für schwelende Schaden-	888.588	Wertpapiere zum Kurs-		Prämien-Reserve für Einbruch-	116.814
Darlehen auf eigene Polizen	6,856.820	abgaben	5,000.87	werte am 31. Dezem-	9,841.917	Diebstahlversicherungen	998.117
Erworrene Renten und Kapitalien	28,473.48	abgaben	68,529.88	ber 1904	38,597.50	Reserve für schweb. Schäden bei	191.482
Konto-Salbi der Rechnungen mit den		abgaben	498.349	biezu: laufende Zinsen	81,146.94	Feuerschädigung	19,364.04
Rückversicherern	90.770	abgaben	524.139	Wechsel im Portefeuille	684.144	Einbruchschädigung	898.613
Ausstände bei Agenturen u. Filialen	1,850.606	abgaben		Darlehen auf Wertpapiere	31,146.94	Pensions-Rente	676.901
Einerle Rechnungen	67.241	abgaben		Konto-Salbi der Rechnungen mit den	2,823.573	Verleumdungsschaden f. die Gesellschaftsbeamten	50.000
Ertrag bei zu amortisierenden Crean-		abgaben		Ausstände bei Agenturen und Filialen	2,104.970	Publi.-Kontos. Rückst. u. Deamentencht.	2,006.097
ditionen u. Rückstellungen		abgaben		Zentrale Rechnungen	227.276	Balho-Salbi d. Rechn. m. den Rückversch.	624.597
Mobilien, Silber, Druckfaden u.		abgaben		Ertrag bei zu amortisierenden Crean-	524.139	Einbehalten Zinsen	4.534
	84,012,076	abgaben	84,012,076	ditionen		Salho-Portrag aus dem Jahre 1903	39,004
		abgaben		Mobilien, Silber, Druckfaden u.	27,837.182	Salho-Salbi aus der Jahresabrechnung	995,728
		abgaben					27,837,182

Direktoren: Dr. August Freiherr Alber v. Glanvösten - Adolf Frigyesffy von Raczalmás Generaldirektor, Joseph Ritter v. Parik, Paul Freiherr v. Raff, Heinrich Calan, Dr. Scipio Ritter von Sandrinelli, - Ing. Johann Pavia, General-Sekretär. Revisoren: Georg Mendusi, Emil Graf Alberti v. Poja, Joseph Godeschmid. Detaillierte Bilanzen sind bei der unterfertigten Vertretung erhältlich. Dasselbe werden auch s. v. l. Aufklärungen bereitwilligst erteilt und gegen mässige Prämien und vortheilhafteste Bedingungen Anträge übernommen für Lebens-, Feuer-, Transport- und Einbruch-, Hagel-, sowie Unfall-Versicherungen.

Ungarische Abtheilung in Budapest, IV., Váci-utca 20., im Hause der Gesellschaft. Baron Friedrich Podmaniczky, Dirigent. I. Lichtenberger, General-Sekretär. H. Frigyesffy, Sekretär.


Hauptagentschaft in Nagybcskerek: J. L. Franz.



Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an Verdauungsstörung. Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe etc.

Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes empfohlen. Beste Nahrung für gesunde und magenkranke Kinder.

Käuflich in Apotheken und Drogerien.
Fabrik diät. Nahrungsmittel R. KUFKE, Wien, I. und Dergedorf-Hamburg.



112a-9.3

== Gebrauchte ==
Weinfässer
 == werden ==
 zum Kaufe gesucht.
 Adresse in der Administration.



155-x1

Philipp Neustein's
verzuckerte
Abführende Pillen

(Neustein's Elisabeth - Pillen)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grosstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verstopften Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. 14-26.26

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller, eine Rolle, die 8 Schachteln, em-nach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 Kronen. Bei Voreinsendung des Betrages von Kronen 2.45, erfolgt franco-Zusendung einer Rolle.



Warnung! Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gezeichneten protokollirten Schutzmarke in roth-schwarzem Druck „Heil. Leopold“ und Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheke“, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“
 Wien, L. Mantengasse Nr. 6.

Depots in Nagybecskerek bei: E. Basch, M. Benkovits, J. Kellner, H. Jakobi.

Epilepsi

Wer an Krämpfen, Stämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brechwürte darüber. Grösstlich gratis und franko durch die
privil. Schwanen-Apotheke
 Frankfurt a. M. 136-529

 Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.,
 Ertrag für
Anker-Pain-Expeller
 ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als 35 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus** und **Erfältungen** angewendet wird.
Warnung. Winderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Török, Apotheker in Budapest.
Nichter's Apotheke
 zum „**Goldenen Löwen**“ in Prag
 Elisabethstrasse Nr. 5 neu.
 Versand täglich.

15-27.26

Moll's Seidlitz - Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen ist.

Die nachhaltige Heilwirkung der A. Moll's Seidlitz-Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magentrampf und Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben diesem vorzüglichsten Hausmittel eine seit Jahrzehnten stets zunehmende Verbreitung verschafft. — Preis einer versiegelten Original-Schachtel K. 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Plombirung „A. Moll“ versehen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht- und Rheumatismus und den anderen Folgen von Erfältungen bestbekanntes Volksmittel. — Preis der plombirten Original-Flasche K. 1.90.

MOLL'S KINDERSEIFE.

Allerfeinste, nach ganz neuer Methode hergestellte Kinder- und Damenseife zur rationellen Hautpflege für Kinder und Erwachsene. — Preis des Stückes K. —.40. Fünf Stück K. 1.80.
 Jedes Stück Kinderseife ist mit A. MOLL'S Schutzmarke versehen. 2-52.26

Haupt-Versandt durch

Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9.
 Provinz-Aufträge werden täglich per Postnachnahme ausgeführt.

In den Depots verlange man ausdrücklich die mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehenen Präparate.

Depot in Groß-Beszterek: Josef Kellner, Apotheker, Michael v. Bentovich, Apotheker.

Central-Kredit-Genossenschaft

des

Torontaler Komitates in Nagybecskerek,

Ecke Megyeház- und Nádor-utca, Tarnay'sches Haus
 (vis-à-vis „Hotel Stadt Pest“).

Zweck der Genossenschaft

ist, die materielle Lage ihrer in Nagybecskerek, Aradacz, Magyar-Szent-Mihály, Zankahid wohnhaften Mitglieder zu heben, deren wirtschaftliche und kulturelle Interessen zu fördern, ihre Kreditbedürfnisse in billiger Weise zu befriedigen.

Die Genossenschaft bewilligt ihren Mitgliedern gegen mäßige Zinsen

Darlehen

sowohl auf Wechsel oder Schuldscheine ohne grundbücherliche Sicherstellung, als auch gegen grundbücherliche Sicherstellung.

Bei Amortisations - Darlehen

wobei 60% des wirklichen Wertes der Liegenschaften belehnt werden, sind für Kapitalszahlung und Zinsen folgende Gebühren zu entrichten: bei einem **10-jährigen Darlehen** nach je 100 Kronen 20 halbe Jahre hindurch 6 Kronen 50 Heller, bei einem **15-jährigen Darlehen** nach je 100 Kronen 30 halbe Jahre hindurch 4 Kronen 90 Heller, bei einem **20-jährigen Darlehen** nach je 100 Kronen 40 halbe Jahre hindurch 4 Kronen 13 Heller, bei einem **25-jährigen Darlehen** nach je 100 Kronen 50 halbe Jahre hindurch 3 Kronen 70 Heller und bei einem **30-jährigen Darlehen** nach je 100 Kronen 60 halbe Jahre hindurch 3 Kronen 40 Heller.

Die Intabulationen geschehen kempel- und gebührenfrei.

Einlagen auch von Nichtmitgliedern werden mit viereinhalb Prozent Zinsen steuerfrei verzinst.

Mitglied kann jede in obgenannten Ortschaften wohnende Person sein, die über ihr Vermögen frei verfügt und beim Eintritt in die Genossenschaft mindestens einen Antheil im Nominalwerthe von 100 Kronen zeichnet, welche in wöchentlichen Raten von 40 Hellern eingezahlt werden können. Ueber die Aufnahme entscheidet die Direktion.

30-52.26

Verkehr mit den Parteien nur an Wochentagen Vormittags von 9-12 Uhr.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Groß-Bescherer Wochenblatt.

Verlag von Dr. Paul Fleiß, Buch- und Steinbrucker, Raghbeschere.



Ferien.

Novelle von Heinrich Thomas Foerster.

(Nachdruck verboten.)

Unendlich mit dem Glockenschlage acht Uhr, wie er es seit mehr denn zwanzig Jahren getan hatte, betrat der Verlagsbuchhändler Theodor Loffen sein Privatkontor. Alles war genau so, wie an jedem anderen Tage — ein Fenster stand offen, um den von der Scheuerbürste der Aufwarterfrau noch feuchten Boden schneller trocknen zu lassen, die Decke für Erdmann, den Tackel, der seinem Herrn auf Schritt und Tritt folgte, lag neben dem zurecht gerückten Sessel am Schreibtisch, und auf dem letzteren bereits in verschiedenen Haufen sortiert der letzte Posteingang.

Somit pflegte Herr Loffen mit dem ihm eigenen, für einen Fünzigjährigen ungemein lebhaften Bewegungen schnell Hut und Handschuh abzulegen, Erdmann auf seinen Platz zu befehlen, sich eine Zigarre anzuzünden und schleunigst zu sehen, was die Post Neues gebracht hatte. Heute aber — zögerte er. Es war beinahe etwas Mißes in der Art, wie er den Hut auf denhalter hängte und den Stock in den Ständer stellte, wie er langsam zum Fenster schritt und seine Zigarre in Brand setzte. Zum ersten Male schien er kein Interesse für den Briefeinkauf zu haben, zum ersten Male wurde Erdmann vergessen. Wie in Träumen verloren, stand er da. Seine Augen flogen über das Getriebe der Straße und sahen in die grelle Sonne des Junimorgens — aber beides fesselte sie nicht. Sie schauten zurück ... durch zwanzig Jahre voll Arbeit ... und die Gedanken, die Herrn Loffen ganz gegen seine Gewohnheit schon auf dem Wege gefangen genommen hatten, ließen ihn jetzt erst recht nicht los.

„Noch acht Tage,“ murmelte er, „noch acht Tage ... und dann ...?“ Nach einer Weile beantwortete er sich selbst diese Frage: „Ferien,“ sagte er — „große Ferien ...“

Aber in seinem Gesicht stand nichts von jener Freude, die die Aussicht auf solche glückliche Zeit zu geben pflegt. Eher sahen seine Züge mürrisch und traurig aus. Und so ähnlich klang auch sein „Guten Morgen, Fräulein,“ mit dem er den Gruß einer Dame erwiderte, die eben das Zimmer betrat. Paula Hammerstedt war eine sympathische Erscheinung, groß, blond, mit einer Figur, die beides vereinte, eine gewisse frauenhafte Fülle und eine mädchenhafte Anmut, aber nicht mehr auf der Grenze, sondern über die Grenze der Jahre, deren das Bräutlein jung ohne weiteres gebührt. Dieser Umstand sollte in nichts, weder in Toilette noch in Haltung oder in der Art des Benehmens verborgen werden — und gerade deshalb geschah es oft, daß er von anderen über-



Peter Henlein, Gründer der Taischenuhr.
Mod. Max Wehner. (Mit Text.)

leben würde. Fräulein Hammerstedt bekleidete im Hause Loffen eine eigenartige Stellung. Vor allem leuchtete es ein, daß es ein Vertrauensposten war. Die einzelnen Funktionen aber wechselten, je nachdem sich die Gelegenheit bot. Sie war so gut Privatsekretärin und künstlerische Beraterin des Chefs, wie Verwalterin des Heils und der eingehenden Postanweisungen ... und das fast so lange, als die Firma Loffen bestand. Das Fräulein war aus guter Familie. Sie teilte das in unserer Zeit doppelt schwere Geschick, ge-

bildet und arm zu sein. Als ihr plötzlich die Eltern starben, und es sich für sie um die Erbschaft handelte, war es ihr wie ein Glück erschienen, durch Vermittlung der dann bald verstorbenen Gattin des Verlagsbuchhändlers in dessen Haus einen Unterschlupf zu finden. Und durch wahrhaft rührenden Fleiß, durch nie erlahmendes Interesse hatte sie für dieses Glück gedankt und war darüber allmählich zu einer ersten Stellung, zwar nicht dem Gehalte, aber der Bedeutung nach, aufgerückt und — von der Jugend geschieden, ohne es eigentlich zu merken. Die Hingabe, die jeder Frau Naturbedürfnis ist, hatte ihrer Arbeit gegolten.

„Seemann & Komp. haben geschrieben,“ begann Paula Hammerstedt, „ich bin neugierig, ob sie uns für unseren diesjährigen literarischen Katalog das Cliché von Sobbemas, Allee von Middelharnis überlassen werden ...“

Loffen hatte sich in dem Schreibstift niedergelassen und suchte unter den Briefstücken. Blöcklich hielt er ein. Er tat ein paar mächtige Bzüge aus seiner Zigarre und sagte dann leise: „Wir erleben ihn ja doch nicht mehr.“

„Leider,“ antwortete Paula; sie schien noch etwas hinzusetzen zu wollen, dann aber schwieg sie doch und machte sich an einem Stoß Photographien zu schaffen, die kürzlich zur Reproduktion in einer der Loffenschen Zeitschriften eingesandt waren. Loffen sah unbeweglich, ganz in Gedanken verfunken da, nach einer Weile sagte er: „Johanna hat gestern geschrieben — da irgendwo her — aus Norwegen — bis zum Ersten sind sie sicher hier — mein Schwiegerohn dreunt darauf — in Berlin in Ordnung zu kommen. Er will den ganzen Anzug allein leiten. Ich sollte keine Last haben ... in Wahrheit; wir sind eben überflüssig, Fräulein!“

Paula lachte, aber es klang nicht ganz natürlich und echt: „Sie können sich gar nicht in die beneidete Rolle eines sorgenfreien Rentners finden, Herr Loffen, Sie nehmen das Natürliche und das Beste — von einer geradezu tragischen Seite ...“

„Das Natürliche,“ brummte Loffen, „und vorhin sagten Sie etwas von ‚leider‘ ...“

Paula überhörte den leisen Vorwurf und fuhr lebhaft fort: „Ja gewiß, das Natürliche! Tag ein und tagaus haben Sie im Geschäft gesteckt und nichts sich gegönnt, und nicht nach rechts und links gesehen, und nur den einen Gedanken gehabt: das Geschäft und die Arbeit und die Zukunft Ihres Kindes; und nun dank Ihnen einen Schwiegerohn bringt, wie Sie sich ihn gar nicht besser denken können, der sein väterliches Geschäft mit dem Ihrigen verbindet, und nun beide Firmen vereint, wie es die Verhältnisse und die neue Zeitschriftübernahme eben erfordern, in Berlin zu Glanz und Ruhm führen wird, nun Sie selbst sich entschieden haben: nein, nach Berlin gehe ich nicht, ich will hier bleiben — und nun Ihnen ein Leben winkt, das Ihnen erlaubt, alles Schöne, was die Erde hat, zu genießen, — hier im altgewohnten Heime Ihre Behaglichkeit zu haben und dort in Berlin sich an dem jungen Glück zu freuen, so oft Sie es wollen — da tun Sie, als wäre dies Natürliche und doch wahrhaftig Beneidenswertes so etwas wie ein Schicksalsschlag!“

„Kommt mir auch so vor!“ warf Loffen ein.

„Das ist aber ganz falsch! Gewiß, das Scheiden von einer lieb-

gewordenen Arbeit tut so weh, wie das Scheiden von einem lieben Menschen" — in Paulas Stimme zitterte ein eigentümlicher Klang, der zu ihrer aufmunternden Sprechweise gar nicht paßte — „aber Kommen und Scheiden, das ist eben das ganze Leben — und in Ihrem Falle . . .“

Loffen unterbrach die eifrige Sprecherin. „Verzeihen Sie, Fräulein, aus Ihren allgemeinen Wahrheiten schaut allerorten die besondere Logik der Frau. Und alles Reden hilft nicht darüber hinweg — ich habe den blauen Brief bekommen. Daß ich ihn schließlich hätte abwehren können, ändert die Sache nicht. Daß ich nicht nach Berlin in die veränderten Verhältnisse übersiedele, daß ich nicht gesagt habe, so da habt ihr Mitgift und Segen, macht nun, was ihr wollt, ich behalte hier meinen Verlag, sehen Sie, daß ich das nicht getan habe, ist die Logik des Mannes. Es galt das Geschäft, es galt die Zukunft meiner Tochter! Also . . .“ Er räusperte sich und nahm die goldene Brille von der Nase und beschäftigte sich angelegentlich mit dem Reinigen ihrer Gläser. „Ja, wenn meine Frau noch lebte —“

„Auch so können Sie sich nicht einsam fühlen, Sie haben eine Tochter.“

„Und die hat ihren Kurt!“ Er seufzte, „wenn nur einmal die ersten Wochen überstanden wären — ich weiß ja gar nicht, was ich mit der Menge freier Zeit anfangen soll!“

„Sommerferien halten!“ rief Paula. „Natürlich hier in München dürfen Sie nicht bleiben. Die Hitze zwischen den Häuermassen ist nur erträglich, wenn man arbeitet, geht?“ Sie lachte schelmisch. „Jetzt würden Sie unter derselben doppelt leiden. Aber schau'ns einmal“ — es war Paulas Gewohnheit, wenn sie scherzte, so ein bißel Münchertisch zu reden — und es hörte sich von ihren Lippen allerliebste an, „schau'ns, Sie wissen ja gar nimmer, wie's im Wald zur Sommerzeit ist, hinaus müssen Sie an den See, nach Starnberg oder nach Kochel, da haben's wir halt gleich. Sie sollen sehen, wie's Ihnen nachher mundet!“

Herr Loffen hatte inzwischen einige Briefe geöffnet und wieder beiseite gelegt, jetzt reichte er dem Fräulein das Seemannische Schreiben, in dem das gewünschte Glück zugesagt wurde. Damit war vorerst die private Unterhaltung unterbrochen, von Brief zu Brief erging sich nun das Gespräch in geschäftlichen Dingen, wie es seit Jahren üblich war. Der Verlagsbuchhändler schien seine trübe Stimmung bei dem gewohnten Tun überwinden zu haben. Etwa nach einer Stunde erst berührte er wieder das Thema. „Nun, wie ordnen sich Ihre Angelegenheiten, Fräulein?“

„Danke, Herr Loffen, wie vorauszu sehen war, ganz wie von selbst. Da Sie die Güte hatten, meine Ersparnisse zu verwalten, wissen Sie, daß ich, ohne große Sprünge zu machen, das Leben aushalten kann. Ich habe, wie ich Ihnen schon sagte, mich nach einer etwas größeren und freundlicheren Wohnung umgesehen, weil ich doch jetzt mehr als sonst auf meine vier Wände angewiesen bin, und habe draußen in Schwabing etwas recht Passendes gefunden. Und um nicht in die Schranken des Altjungferntums zu geraten, habe ich mich mit der Vorsteherin des hiesigen Vereins „Frauenerwerb“ ins Einvernehmen gesetzt, ich werde da an ein paar Nachmittagen der Woche meine Erfahrungen und geschäftlichen Kenntnisse praktisch verwerten können.“

„Aha, also soziale, moderne Frauentätigkeit,“ sagte Loffen langsam und die einzelnen Worte wie im Recken betonend, „ja aber, sagen Sie mir nun, wird das Ihr Leben wohl mit Zufriedenheit

füllen, ich meine mit derselben Zufriedenheit, die Sie hier doch so oft dankbar erwähnten?“

Paula Hammerstedt wollte lebhaft auffahren, aber Loffen ließ sie nicht zu Worte kommen. Während ein Lächeln sein ernstes, von ergrauendem Bart umgebenes Gesicht überzog, sagte er in gutmütigem Spott: „Wird Sie in den vielen Mußestunden, die Ihnen trotz allem bleiben, nie so etwas wie Sehnsucht überkommen — nach irgend etwas — ganz gleich, was es sei, Unterhaltung, Anregung, Abwechslung, wie sie hier tagtäglich der Betrieb bot, — nein, nein, unterbrechen Sie mich nicht — oder sagen wir zum Beispiel nach dem Wald, von dem Sie doch nicht viel mehr wissen können, als ich, denn meine Tochter vermochte Sie nie weiter mit hinauszulocken, als in den Englischen Garten — selbst Sonntags schauten Sie im Geschäft nach!“

Eine heiße Röte war Paula in die Wangen gestiegen. Vergebens versuchte sie ihre Verlegenheit zu meistern.

„Ach, Sie scherzen, Sie wollen mich verpöten,“ wehrte sie dann ab, „allerdings, Sie haben recht. Ich sprach von den Heilkräften der Natur, von Wald und See — ohne zu wissen, ob ihnen noch derselbe Zauber innewohnt wie früher — aber —“ sie hatte jetzt ihre Befangenheit wieder abgestreift, „wenn dies, früher auch schon lange her ist — in meiner Erinnerung ist's wie gestern — und ich glaube außerdem, es hat sich da nichts geändert! Probieren Sie nur —“

Sie lachte, und wenn man jetzt in die hellen, frohen Augen Paulas sah, in denen ein Sonnenschein wob gleich dem, den der prächtige Sommertag in breitem Streif in das Zimmer fallen ließ — grade hin zwischen Loffen und Paula — daß sie beide wie durch ein goldenslutendes Band verbunden waren, dann hatte man den Beweis, daß die Frau eine gewisse Art Jugend beifügen kann, die dauernd ist, als die nur an die Jahre gefesselt.

„Wenn wir nun zusammen gingen, Fräulein, zu dieser Probe — nach Starnberg oder nach Kochel —“

Ein Aupfen unterbrach Herrn Loffen. Der Seegerlehrling brachte Bärsternabzüge, die der Chef vorgelegt haben wollte; sein Erscheinen erinnerte Paula Hammerstedt daran, daß sie in der Annoncenabteilung etwas in betreff der Annoncen für das augenblicklich im Druck befindliche Heft der im Loffenschen Verlag erscheinenden „Kunst“ zu fragen hatte. Sie verließ noch vor dem jungen Burschen im laugen, blauen Kittel das Zimmer.

Aber sie hatte dort scheinbar die gute Laune, die sich in ihrer Aufassung der Verhältnisse kundgetan hatte, zurückgelassen. Denn als sie sich in dem großen Raum, der neben dem Privatkontor gelegen, ihr und dem ersten Buchhalter als Arbeitsstätte diente, an ihr Schreibpult setzte, ging sie noch zögernder an ihre Arbeit als in der Frühe Herr Loffen, sah sie noch unzufriedener und mürrischer aus als dieier, der unter der ihm in Aussicht stehenden Freiheit seufzte. Und doch war eigentlich kein Murren, keine bestimmte Unzufriedenheit in ihr. Nur einen Augenblick hatte sie daran gedacht, sich wieder eine Stellung zu suchen, aber nach der ganzen Art ihrer bisher innegehabten Tätigkeit hätte ihr wahrscheinlich keine andere zugesagt. Und im Berliner Hause war schon aus dem Grunde für sie kein Platz, als Loffens Schwiegerjohn nur männliche Mitarbeiter wünschte. So hatte sie sich mit den nötig gewordenen Veränderungen abgefunden. Und wenn sie zurück auf die Jahre, die sie im Hause Loffen verbracht hatte, mußte ihr ja ein gewisses Gefühl berechtigter Genugtuung — aus



Auf dem Weg zur Schule. Gemälde von G. Raabach. (Mit Text.)
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

dem armen, hilflosen Mädchen war eine selbständige, von den Zinsen des eigenen Fleißes lebende Kleinkapitalistin geworden — den Abchied erleichtern. Nein, sie grüßte dem Schicksal nicht. Und wenn ihr solch ein Gedanke wirklich aufgestiegen wäre,



Zur Weltausstellung in Lüttich: Der Theaterplatz. (Mit Text.)

Schoß der Erde bettete — und dann niemals wieder — ja, es wäre doch schön, noch einmal solche Waldferien zu halten!

Und höher hob die Schlange das Haupt und die Sehnsucht fragte weiter: „Was hast du überhaupt an Freunden gehabt in all' den Jahren?“ Die Sommermontagsvaziergänge im Englischen Garten, im Winter die Konzerte und das Theaterabonnement — ja im Grunde genommen war damit die Vergnügungsliste erschöpft — es wäre doch schön, wenn einmal etwas ganz anderes, Liegefeanntes käme, etwas, dem man entgegenjauchzen

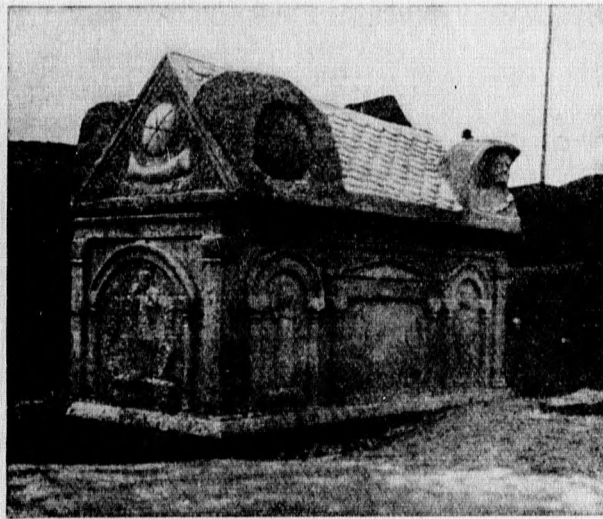


Mont de piété, jetzt Waffennuseum.

Hätte sie sich selbst undankbar gescholten. Dennoch war sie verstimmt. Herr Loffen hatte, als er von den Gefühlen der Sehnsucht sprach, die wohl einmal auftauchen würden, dem Worte gegeben, was sie nicht nur selbst vorausah oder fürchtete, sondern dem, was ihr schon jetzt am Herzen nagte, dem, was sie eigentlich schon viele Jahre empfunden, aber immer zurückgedrängt und nicht Herrschaft gewinnen lassen. Wie es ein Mensch sein Leben lang nachschleppt, wenn ihm in der Kindheit das bißchen Sonnenschein gefehlt hat,

dürste, nicht immer so das Alltägliche, verdienterweife Erzwungene. Und Paula träumte wie ein blutjunges Mädchen den wunderbaren Traum vom Glück.

Aber am Ende mußte es doch nicht das rechte Träumen oder nicht das rechte Glück gewesen sein, denn als sie durch den Gruß



Sarkophag aus der römischen Verfallszeit. (Mit Text.)
Photographie W. G. Croce, Mailand

das dem Kind so nötig ist wie der jungen Pflanze, so bleibt in einem Frauenherzen immer etwas Unausgeglichenes, wenn es nicht einmal restlos aufgehen durfte in befehlender Liebe. Und wenn Charakteranlage oder Wille, sei er stolz, sei es wehmutvoll, resignieren läßt, es bleibt eine Sehnsucht, die nicht stirbt. Die züngelte jetzt in Paulas Herzen empor, ganz leise, ganz sacht, aber verführerisch, wie die Schlange im Paradies.

„Wann hast du eigentlich einmal Ferientage gehabt,“ fragte sie, „so ganz voll Freiheit, tagelang in Gottes freier Natur dich zu tummeln, nur froh zu sein, nur dich zu freuen?“ Und Paula fiel ein, wie sie, so lange ihre Eltern lebten, bei ihrem Onkel Oberförster im Allgäu allsommerlich köstliche Wochen verlebt hatte, wie sie da durch den Wald gewandert war, und wie sie am Wiesenhang ganze Nachmittage verträumt hatte, und wie sie zum letzten Male dort gewesen war, als man den alten Weidmann in den

zugleich wehmütigen Gedanken verjagen. Sie ordnete die Papiere auf ihrem Pult und verschloß dieses. Als sie aufstand, sah sie durch die offenstehenden Türen der in einer Nacht liegenden Räume, daß sie wahrscheinlich als letzte zum Mittagstisch ging. Sie kleidete sich an und trat dann noch einmal in ihr Arbeitszimmer, um sich dort vor dem Spiegel den Schleier zu knüpfen. Sie stand in dem freien Raum zwischen den Balken sonnenlichtumflößen und hatte beide Arme zum Kopf erhoben. So kam ihre ebenmäßige, formenschöne Gestalt recht zur Geltung. Mögliche wahrte sie im Spiegelglas eine hinter ihr auftauchende Gestalt. Und dann nickte ihr dort freundlich — so wie in leiser Spott, ein Männergesicht zu, das allen Mißmut, der es am Morgen beschattet, von sich getan hatte — und sie konnte sich nicht rühren und stand da, die Arme immer noch erhoben, und starrte das Bild an, sich selbst und den anderen Kopf, der sich immer mehr dem ihrigen näherte und die Augen, die immer lustiger mit ihr Spott trieben.

Da wandte sie sich um und schrie auf: „Aber, Herr Loffen!“

Und es klang angstvoll erschrocken und abwehrend ent-rüstet zugleich.

„Wenn wir nun zusammen gingen, Fräulein —“

„Wie meinen Sie das?“ Paula war einen Schritt zurückgetreten.

„Nun, ich meine in die Ferien, nach Starnberg, oder weiter in die Berge, in den Wald —“

„Wir — zusammen . . .?“

„Ja, ich habe mir's überlegt, Sie haben recht, nach der Arbeit in der Stadt die Ferien draußen im Freien, ich denke mir sie schon ganz schön und am schäbsten als



Waisenkinder. Von W. Schwarz. (Mit Gedicht.)



Schauer Piccolo. „Hab' ichs letzte schon bezahlt?“ „Nein.“ „Wie kannst du das behaupten?“ „Sie haben ja das letzte noch gar nicht getrunken!“

Übergang zum Herbst, der nun einmal unerbittlich kommt, aber doch auch seine Freunde hat — oder haben kann, wenn Sie eben einverstanden sind . . .

„Mit was denn?“ Nur mit Mühe hatte Paula die einzelnen Worte über die Lippen gezwungen. Ihre Hand presste sich auf das Herz, dessen Klopfen sie zu hören meinte.

„Mit dem Herbst, dem Herbst zu zweien — freilich wie Sie heute aussehauen — so sommerlich hell, und so viel zu jung für mich — aber, Paula, ich will sorgen und Sie sollen mich's in den Ferientagen lehren — allzu herblich sollen Sie's bei mir nicht finden . . .“

Loffen hatte ihre Hand ergriffen und während er sie mit der Rechten hielt, streichelte er lieblosend mit der Linken über die schlanken, festen Finger, die so getreu wie er ihre Arbeit getan hatten, aber es verlernt zu haben schienen, nach dem Glück zu fassen, denn unbeweglich und stumm verharrte Paula in maßlosem Staunen.

Da küßte Loffen die Hand, die er immer noch hielt und mit leiser, bewegter Stimme sagte er wie zuvor: „Wenn wir nun zusammen gingen — in die Ferien —“

Er brauchte es nicht noch einmal zu fragen, denn ein jubelnd durchbebtet „Ja“ hatte ihm geantwortet und ein blonder Frauenkopf sich an seine Brust gelehnt — wie hingerissen von dem süßen Glück.



Waisenkinder.

Doktor Blümes junge Frau Ist 'ne Gute! — Wau, Wiau! Wir zwei Waisen können's sagen! Get uns 'begt, Get uns 'plegt, Get uns Milch und Brot tobtragen! *) Unser Vater starb in Not, Unser Mutter, de blev **) tot Von gemaustem Mattenlutter. Unfre Kinderzeit war schwer! Was aus uns wohl 'worden wär! Ohne unfre Pfliegermutter?

Ei, die ist von feiner Art, Sanft und sauber, weich und zart! „Meje“ nennt sie drum ihr Gatte. Ach, wie weich ist ihre Hand, Weich wie unser Seidenband, Das sie einst als Guriband hatte!

Frida Schanz.

*) zugetragen. **) blieb.

Peter Henlein, der Erfinder der Taschenuhr. Sollen allmählich alle Größen der Erde in Stein und Erz wiedereistehen, darf Peter Henlein auch nicht fehlen, der Erfinder eines Mechanismus, der als Zeitmesser immer unentbehrlicher geworden ist — der Taschenuhr. In Nürnberg, wo er den Seinen und seiner Erfindung gelebt hat, wird ihm nun vom „Deutschen Uhrmacherbund“ und der Stadt Nürnberg ein Bronzestandbild errichtet, das der Bildhauer Max Reichner modelliert hat und das von den Leuzischen Werken in Erz gegossen wird.

Auf dem Weg zur Schule. Das kleine Dornlein von Herrn Raulbach auf unserem Bilde hat es auf ihrem „Wang zur Schule“ gar nicht eilig. Gewiß ist es sehr weit gegangen von einem entlegenen Hofe her in seinen großen Holzschuhen und muß sich nun erst ordentlich ausruhen, ehe es sich zum Eintritt ins Schulhaus entschließt.

Zur Eröffnung der Weltausstellung in Lüttich. Die Weltausstellung in Lüttich wurde am 27. April durch den Prinzen Albert eröffnet. Wir bringen vorstehend zwei Ansichten aus der hübsch gelegenen und an interessanten Bauwerken reichen Stadt. Über die Ausstellung sagt ein den Journalisten zur Verfügung gestellter „Überblick“ unter anderem das Folgende: „St. Louis und die Pariser Ausstellung von 1900 vielleicht ausgenommen, hat keine bisherige Ausstellung den Flächenraum der von Lüttich erreicht. Die bereits angeführten Gebäude überdecken nicht weniger als 110,000 Quadratmeter und 98 einzelne Gebäude sind vorhanden. Der schönste Teil der Ausstellung sind die Gebäude der einzelnen Staaten: ein reizvolles architektonisches Durcheinander, in dem

das slawisch verkräftigte Haus der Stadt Lüttich, die Pavillons von Norwegen, Marokko und Bulgarien, sowie die mairischen Bauwerke der überseeischen Kolonien besonders auffallen.

Sarkophag aus der römischen Verfallszeit. In Lambrate bei Mailand wurde dieser Tage eine interessante archäologische Entdeckung gemacht. Es handelt sich um einen prächtigen Sarkophag aus der römischen Verfallszeit, der nach der Meinung des bekannten Archäologen Santambrogio den Leichnam Theodosius des Großen vor der Überführung nach Konstantinobel barg. Er starb, wie bekannt, zu Mailand am 17. Januar 395, nachdem er in der Zeit seiner Regierung nach Kräften bemüht war, dem Heidentum ein Ende zu machen.



Doppelsinnig. Bankier (zum Bauer): „Nehmen Sie nur diese Lohse, Sie können einen großen Gewinn machen, bei uns sind schon viele hereingefallen.“ Gefährlich. Tochter: „Mama, schau nur die beiden Schmetterlinge, wie sie von Blüte zu Blüte eilen und aus den Kelchen nippen.“ — Mama: „Kind, sei still, denn wenn es der Papa hört, kriegt er gleich wieder Durst.“

Eine Wegverbesserung und ihr Lohn. Eines Tages machte die Königin Elisabeth von England (1558—1603) im Park von Windsor mit ihren Hofdamen einen Spaziergang. Pflöchlich stand sie vor einer sumpfigen Stelle, ratlos, wie sie trockenen Fußes hinüberkommen könnte. Während sie noch überlegte, sprang der später so berühmte Sir Walter Raleigh, der sich im Gefolge der Königin befand, vor und breitete seinen großen Sammantel über die sumpfige Stelle. Hierdurch auf ihn aufmerksam gemacht, zog ihn die Königin immer mehr an ihren Hof, wo Raleigh, dem man später die Entdeckung von Virginia verdankte, bald zu hohen Ehren emporstieg.

Sammelaufschlag mit Kirschchen. Vier altgeborene, von der Linde abgeriebene Milchbrötchen werden in Milch eingeweicht und nach einer Viertelstunde fest ausgedrückt. Dann werden 100 Gramm Butter leicht gerührt, 4 Eier und 140

Gramm Zucker dazu getan, dann das ausgebrückte Brot und etwas Zimmt, feingewiegte Zitronenschale und ein halbes Kilo Kirschchen darunter gemengt, die Masse in eine mit Butter bestrichene Form gefüllt, gebacken und in feinerer zu Tisch gebracht.

Glas zu schneiden, bezell anzuwenden für Glas von großer Dicke oder röhrenförmiger Gestalt: man bespannt das Glas an der zu trennenden Stelle mit einem Hanffaden, der mit Terpentin getränkt ist, zündet ihn an und beipritzt das Glas mit kaltem Wasser, worauf es bei geringem Druck der Richtung entlang des ursprünglich aufgespannten Fadens abspringt.



Regierbild.

Wo ist ihre Weite?

Logogriph.

Mit o bin ich ein großer Fluß. Ten jeder Vater können muß. Mit a hast du mich tausendmal. Verleß mich nicht, sonst bringt dir's Qual. Julius Falck.

Palindrom.

Ein Tier mit prächtigem Gefieder Bin ich, das jedem wohlgefällt. Rückwärts gelesen bin ich's wieder. Ich lebe in der Tropenwelt. Julius Falck.

Ergänzungsaufgabe.

Die leeren Felder in vorstehender Figur sind so mit Buchstaben auszufüllen, daß in den vorgeordneten Reihen sieben Wörter entstehen. Die Buchstaben bezeichnen: 1) Eine englische Grafschaft. 2) Eine Stadt in England. 3) Einen Vogel. 4) Einen Landwerker. 5) Eine Stadt in Holland. 6) Einen Romponisten. 7) Einen Apostel. — Sind die Wörter richtig gelunden, so bezeichnet die dritte senkrechte Reihe von oben nach unten gelesen einen männlichen, die fünfte senkrechte Reihe von oben nach unten gelesen einen Mädchennamen. P. Klein

O	F	L
R	S	O
A	H	E
C	M	E
A	R	E
E	L	O
N	B	A

Rätsel.

Es lebt mit N im leeren Land. Als Werkzeug ist's mit H bekannt. Julius Falck.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Palindroms: Page. — Des Anagramms: Grimm, Grimma. — Des Rompans: Raab, Viechen, Wächterchen.

Alle Rechte vorbehalten.